

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Anstaltszeiten.
Wochenspenden um die Jahresspende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schläpfer Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Zeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Hg.
inhaltsreich eine Beilage oder Beilage
Einrückungsgebühr: 15 Hg.
die Spalten (Zeilen) ober oder unter
welchen die 51 zum Beleg 15 Hg.
Nacht 10 Hg. und bei Belegungen gebührt.

Nr. 30.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 7. Februar 1914

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Vor 100 Jahren.

7. Februar 1814.

Napoleon erhält die Depesche Caulaincourts aus Chaumont mit den Forderungen der Verbündeten. Seine Umgebung war gerade an diesem Tage durch den aufgeregten Zustand des Heeres und den fortgesetzten Rückzug entmutigt. Nachdem Napoleon die inhaltschwere Depesche gelesen, verließ er sich in sein Zimmer. Der Fürst von Neuchâtel und der Herzog von Bassano gelangten endlich zu ihm, er reichte ihnen das Papier mit den Forderungen. Sie lasen — ein neues, peinliches Stillschweigen. Indessen, eine Antwort von dem Herzog von Vicoenza war nötig, die Verbündeten forderten sie sehr bestimmt und sogleich, der Courier wartete. Napoleon wollte keine Antwort geben. Die beiden vernichteten ihre Bitten, mit Tränen in den Augen sprachen sie von der Notwendigkeit, nachzugeben. „Wie“, rief Napoleon, „Sie wollen, daß ich einen solchen Vertrag unterzeichne und meinen Eid mit Füßen trete? (Er hatte bei der Krönung geschworen, die Unverletzlichkeit des Gebietes der Republik aufrecht zu erhalten.)“ Wenn wir auf die Rheingrenze verzichten, weicht Frankreich zurück und Oesterreich und Preußen rücken vor. Frankreich bedarf des Friedens. Allein derjenige, den man ihm auferlegen will, würde größeres Unglück nach sich ziehen, als der erbitterte Krieg. ... Schreiben Sie an Caulaincourt, daß ich solche Bedingungen verwerfe.“ — Allerdings ließ er hinzufügen, Caulaincourt solle die Verhandlungen nicht abbrechen. — In der Nacht, als Napoleon die Briefe untersuchen sollte, hatte sich die Situation wieder gewandelt. Man traf Napoleon mit militärischen Berechnungen vor der Karte stehen. In der heitersten Laune rief er: „Nichts mehr von der Depesche. Jetzt ist von ganz anderen Dingen die Rede, als sich in so schimpfliche Bedingungen fügen. Sie finden mich beschäftigt, Blücher zu schlagen. Mein lieber Blücher, rade du nur vor. Ich werde dich morgen und werde dich übermorgen schlagen.“ Die Verbündeten hatten es ihm allerdings ermöglicht, Wort zu halten.

Stärker und freier als vor zwei Jahren.

So überaus erfreulich die außerordentlich starke Ueberschneidung der preussischen Schatzanweisungsanleihe vom volkswirtschaftlichen Standpunkte erscheint, so sehr sie als bemerkenswertes Symptom einer gesunden und sachlich richtigen Bewertung des Rentenmarktes begrüßt werden darf, so darf doch nicht übersehen werden, daß die besonderen Vorteile, die der neue amortisierbare Typus bietet, in sehr erheblichem Grade stimulierend wirken mußten. Sicherlich hat insbesondere die Gewißheit, nach Ablauf einer bestimmten Reihe von Jahren den Nominalwert der gezeichneten Beträge zurückzubekommen und während der Zeit des Besizes der Stücke von Kursänderungen geschützt zu sein, der Schatzanweisungsanleihe zu ihrem außerordentlichen, bisher in der Geschichte der deutschen Reichs- und Staatsanleihen ohne Beispiel dastehenden Erfolge verholfen. Wenn somit vor einer Ueberschätzung des Zeichnungserfolges gewarnt werden muß, so kann auf der anderen Seite darüber kein Zweifel obwalten, daß das Zeichnungsergebnis unter dem Gesichtspunkte der staatlichen Finanzwirtschaft ebenso wie unter dem Gesichtspunkte unseres nationalen Kredits einen kaum zu überbietenden Erfolg darstellt. In dieser Beziehung muß das Anleihergebnis neben den Wehrbeitrag gestellt werden. Im vorigen Jahre hat die Nation durch die einmütige Uebernahme eines Wehrbeitrages in Höhe von 1000 bis 1200 Millionen Mark gleichgültig ihre Opferwilligkeit zum Besten des Vaterlandes und ihre gegenwärtige finanzielle Stärke und Leistungsfähigkeit bekundet, im laufenden Jahre hat sie durch eine auch die weitestgehenden Erwartungen noch weit übertreffende Beteiligung an der preussischen Schatzanweisungsanleihe, das gleiche Bollen und das gleiche Können bekundet. Diese letztere Rundgebung muß sogar noch höher veranschlagt werden als die bereitwillige Uebernahme der Steuerlast des Wehrbeitrages, denn sie ist erfolgt in einer Zeit rückläufiger Konjunktur, nahe vor dem Fälligerwerden der ersten Rate des Wehrbeitrages und in einer Zeit, die wahrhaftig auch sonst an den Steuerzahler ungewöhnliche Ansprüche stellt. Die hier und da geäußerte Befürchtung, daß durch diese Momente der Erfolg der neuen Anleihe beeinträchtigt werden könnte, hat sich als grundlos erwiesen. Im Gegenteil, das Zeichnungsergebnis hat allgemein überrascht, überrascht namentlich auch durch die sehr große Höhe der mit Sperrverpflichtung gezeichneten Stücke. Deshalb wird dieser Zeichnungserfolg zum mindesten genau so wie die einmütige Zustimmung der deutschen Volksvertretung zu dem Gedanken eines einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrages dem Auslande gegenüber davon Zeugnis ablegen, wie die Nation den Wert eines starken, wirtschaftlich und finanziell sehr fundamentierten Staatsorganismus einschätzt, wie sie sich mit diesem Organismus aufs engste verbunden weiß, wie sie gewillt und imstande ist, für die Stärke und das Ansehen des Reichs und seiner Gliedstaaten, wenn es sein muß, jedes Opfer zu bringen. So kommt der Präsident des Reichsbankdirektoriums in der Reichstagsitzung vom 30. Januar ohne jede Ueberschätzung von der finanziellen Verfassung des deutschen Staats- und Wirtschaftskörpers sagen: Wir stehen

heute auf eigenen Füßen, wir stehen stärker und freier da als vor zwei Jahren.

Berlin, 6. Febr. Wie die Tägliche Rundschau erzählt, erscheint die Bewilligung des Reichszulusses für olympischen Spiele in der Vollversammlung des Reichstags für sicher. Zwei Drittel des Zentrums dürften für die Bewilligung stimmen, etwa ein Drittel, namentlich die Süddeutschen sind einstweilen noch gegen die Bewilligung.

Berlin, 6. Febr. Der freikonservative Landrat v. Halem hat vorgestern sein Mandat niedergelegt. Gestern sollte es vom Reichstag für ungültig erklärt werden. — Der Oldenburgische Landtagsabgeordnete Julius Müller-Ruhhorn ist aus seinem Gute Ruhhorn gestorben. Müller war der Führer des Bundes der Landwirte in Oldenburg. Müller, der von 1895 bis 1903 dem Reichstag als antisemitischer Vertreter für das Fürstentum Waldeck angehörte, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

Berlin, 6. Febr. Der Reichsausschuß der Zentrumsparlei ist zum nächsten Sonntag einberufen, um zu der Angelegenheit Kopp-Schulte Stellung zu nehmen.

Wien, 6. Febr. Wie in hiesigen Hofkreisen verlautet, soll Kaiser Wilhelm anlässlich seiner Reise nach Korfu, die für den kommenden März in Aussicht genommen ist, auch dem Kaiser in Schönbrunn einen eintägigen Besuch abstatten.

Deutscher Reichstag.

(207. Sitzung.)

Berlin, 6. Febr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen. Auf eine Anfrage der Abg. Schmitt-Warburg und Liebknecht (Soz.) erwidert Ministerialdirektor Caspar, daß über die Rentenfrage der ausländischen Arbeiter Erwägungen im Gange sind.

Die Wahl des Abg. Werner-Giehn wird für gültig erklärt und über die Wahl der Abg. List (natl.), Graf v. Oppersdorff und von Bolle (kons.) wird Beweiserhebung beschlossen. Es folgen die Abstimmungen über die Resolutionen. Diejenigen der Polen des Zentrums und der Sozialdemokraten, die Aufhebung der Beteiligung der Jugendlichen, einen Ausbau des Vereinsgesetzes, Befestigung des Sprachparagraphen usw. fordern, werden mit großer Mehrheit angenommen, die Resolution Graf Westarp, die einen Gegenstand gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechts und ein Verbot des Streikpostens verlangt, wird abgelehnt. Die Resolution Bassermann betreffend Denkschrift über Arbeits- und Rechtsverhältnisse der staatlichen Arbeiter wird angenommen, ebenso eine Resolution Behrend, die Material über die Auswache des Koalitionsweins wünscht. Ferner eine Resolution Spahn, wonach die Uebersicht über die Entschlüsse des Bundesrats nochmals der Budgetkommission übergeben werden soll. Ueber die übrigen Resolutionen wird am Schluß der zweiten Sitzung des Etats des Reichsamts des Innern abgestimmt werden. Dann wird die Einzelbesprechung zum Etat des Reichsamts des Innern fortgesetzt und eine Reihe von Titeln erledigt.

Sonnabend Weiterberatung. Schluß 6½ Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 6. Febr. Im Abgeordnetenhaus kam auch heute der Justizetat noch nicht zu Ende. Er wurde in den verschiedensten Variationen über die Weltfremdheit der Richter, Klassenjustiz, Kriminalassessoren und den unermesslichen Fall Knittel fortgesetzt. Nach verschiedenen besonderen Wünschen entfiel der Abg. Hantsch (Soz.) eine kleine Kulturkampf-Debatte. Er behauptete, daß im Kreis Dortmund ein katholischer Geistlicher ein 16jähriges evangelisches Mädchen wider den Willen der Eltern zum Uebertritt zum Katholizismus vorbereitet habe. Es kam zu erregten Debatten zwischen Zentrum und Sozialdemokraten, bis ein Schlußantrag dem Streit ein Ende machte. Um 5 Uhr vertagte das Haus die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr.

Belgien.

Brüssel, 6. Febr. Die Tatsache, daß Belgien eine Anleihe von 300 Millionen Franken in England abgeschlossen habe, wurde gestern bekannt gegeben. Die Zeitungen enthalten sich noch jeglichen Kommentars. Die offiziellen Regierungsblätter kündigen nur in etwas optimistischer Weise eine sehr starke Belebung des sehr kritischen belgischen Geschäftslebens und auch eine Befestigung der Militärreform an, die letzten von der Kammer beschlossen worden ist. Nach Erledigung aller Formalitäten will der Finanzminister Lericq, der sein Amt erst wenige Monate inne hat, zurücktreten.

Brüssel, 6. Febr. Das Königspaar gab gestern abend zu Ehren des neuen deutschen Gesandten v. Below-Saleste ein Galadiner, dem außer dem Minister für auswärtige Angelegenheiten und dem Staatssekretär dieses Amtes die Herren und Damen der Gesandtschaft teilnahmen.

Oesterreich-Ungarn.

Innsbruck, 6. Febr. Kaiser Franz Josef wird im kommenden Frühjahr einen mehrwöchigen Aufenthalt in Meran nehmen. Es heißt, daß dem Monarchen ärztlicherseits ein längerer Aufenthalt im Süden der Monarchie empfohlen wurde. Meran ist hierzu auserselbst, zumal der Kaiser schon wiederholt hier gewohnt hat.

Wien, 6. Febr. Eine Konferenz der höchsten Offiziere der österreichischen Armee hat gestern unter dem Vorsitze

des Kaisers Franz Joseph stattgefunden, die jedoch noch nicht beendet ist und morgen fortgesetzt werden soll. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union aus authentischer Quelle erzählt, wurde beschlossen, zwei neue Korps und zwar das 17. und 18. neu zu schaffen. Auch die Frage der Kommandanten für diese Korps wurde gestern bereits in den Bereich der Erörterung gezogen.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand in den französischen Garnisonen lauten immer bedenklicher. In Tours, wo bereits einige Fälle von Genidstarre konstatiert worden waren, ist das Typhusfieber im 66. und 32. Infanterieregiment ausgebrochen. Sieben Soldaten sind der Krankheit bereits erlegen, 300 im ganzen liegen krank darnieder. Man wird die Kasernen völlig räumen müssen, um sie desinfizieren zu können.

Paris, 6. Febr. Im Marineministerium wird augenblicklich das Programm für die großen Flottenmanöver ausgearbeitet, die in den ersten Tagen des Juni unter dem Kommando des Admirals Bue de Lapeziere stattfinden werden. Interessant ist, daß zum erstenmal diese Manöver im Marinebudget einen Kredit von zwei Millionen Franken erfordern.

Paris, 6. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Marseilles sind mehrere Soldaten der dortigen Garnison an Genidstarre gestorben.

Paris, 6. Febr. Der Genidstarre, die bereits in den französischen Regimen verschiedene Opfer gefordert hat, ist nunmehr auch ein Schüler des Lycee Lamartine erlegen. Vorichtshalber wurde die Schule heute morgen geschlossen.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Febr. In einer gestern nachmittag unter dem Vorsitze des Königs abgehaltenen Staatsrat machte der König dem Ministerium öffentlich Mitteilung von der Eheschließung des Prinzen Agge mit der Komtesse Caloi di Bergelo und gab die Erklärung ab, daß der Prinz für sich und seine Nachfolger auf alle Ansprüche auf den dänischen Thron, sowie auf seine Titel „Königliche Hoheit“ und „Prinz von Dänemark“ verzichte. Als Mitglied des Königs Hauses behält der Prinz indessen den Titel „Hoheit“. Der König hat ihm den Rang eines Grafen von Rosenborg verliehen und seine Gattin ihm im Rang gleich gestellt. Die Neuvermählten werden infolgedessen künftighin den Titel führen: „Ihre Hoheiten Prinz und Prinzessin Agge, Graf und Gräfin von Rosenborg.“ Für seine Nachkommen will der Prinz auf jeden Fürstentitel und Rang verzichten. Sie werden jedoch den Titel Grafen und Komtesen von Rosenborg erhalten.

Schweden.

Stockholm, 6. Febr. Der große Bauernzug, der dem König und der Regierung die Bereitwilligkeit des schwedischen Bauernbundes, finanzielle Opfer für die Wehrhaftigkeit des Landes zu bringen, belunden wollte, hat gestern vor dem König stattgefunden. Bereits im Laufe der Nacht und in der Frühe trafen ungefähr 30 Extrazüge hier ein, mit etwa 30 000 Teilnehmern an dem Zuge, der sich durch die Hauptstraßen bewegte. Von jedem Distrikte erschien eine Deputation im Schloßhofe, während der Rest vor dem Hofe wartete. Der Hofmeister überreichte dem König die Petition des Bauernbundes und gab die Erklärung ab, daß die schwedischen Bauern gefest seien, alle Lasten willig zu tragen, die ihnen für die Verstärkung der Wehrmacht auferlegt werden sollten. Zum Schluß defilierten die 30 000 Bauern vor dem König, der Vorbeimarsch dauerte anderthalb Stunden.

Rußland.

Petersburg, 6. Febr. Der russische Botschafter in Wien hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, bei der Wiener Regierung schriftlich Protest gegen das schikanöse Vorgehen der österreichischen Regierung russischen Untertanen gegenüber bei der Erledigung der Grenzformalitäten einzulegen.

England.

London, 6. Febr. Schatzkanzler Lloyd George hat gestern in der St. Andreas Hall in Glasgow die lang erwartete Landrede gehalten, in der er die von der Regierung vorgeschlagene Landreform entwickelte. Danach soll erstens die Grundsteuer von dem effektiven Wert des Landes erhoben werden, zweitens die kommunalen Behörden das Recht haben, Land zum laufenden Marktpreise zum Zwecke der Erbauung von Gartenstädten zu expropriieren, drittens die schottische und die englische Kleinbesitzerliste dahin ergänzt werden, daß der Güterverkauf erleichtert wird. Die sogenannten Landgerichtshöfe sollen freie Hand bekommen, die Mieten herabzusetzen, um den Landarbeitern größere Erleichterung beim Erwerb von Eigenbesitz zu schaffen. Der Schatzkanzler sprach sich weiter über die Zukunft der schottischen Großgrundbesitzer aus und betonte, daß die großen Landbesitzer nicht das Wohl der Allgemeinheit im Auge hätten.

London, 6. Febr. Von der Station Erwe wird mitgeteilt, daß für die Rückkehr des Schatzkanzlers Lloyd George nach London ganz außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen wurden. Er hatte in Glasgow einen Troßbrief erhalten, wonach der Zug zum Entgleisen gebracht werden würde. Die Glasgower Bahnbehörden haben den Minister dringend, nicht mit dem sogenannten „Nagenden Schotten“, sondern mit einem anderen Zuge zu fahren. Doch er be-

stand darauf. Die Bahnbehörden warnten darauf alle Stationen der Stredte telegraphisch. Sämtliche Bahnen und Brücken wurden durch Polizeimannschaften scharf bewacht. Die Fahrt verlief ohne Unfall.

Die Türkei.

Konstantinopel, 6. Febr. Die Gerüchte von dem bevorstehenden Abbruch eines rumänisch-griechischen Bündnisses sind zutreffend. Vorbereitende Besprechungen haben gelegentlich der Anwesenheit Venizelos in Berlin und Petersburg stattgefunden. Das Bündnis ist bestimmt, die Abmachungen des Bularester Friedensvertrages zu schärfen.

Griechenland.

Athen, 6. Febr. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß das Marineministerium beabsichtigt, mindestens etwa vier kleine Kreuzer oder mehrere Torpedoboote anzukufen, die für die Verteidigung der mazedonischen Küste bestimmt wären. Die Hälfte dieser Schiffe soll in Deutschland, die Hälfte in England bestellt werden. Auf eine Anfrage bei dem neuen Marineminister Demertzis war eine Bestätigung dieser Meldung nicht zu erlangen.

Mexiko.

New York, 6. Febr. Nachrichten aus Nogales Sonora zufolge ist der mexikanische Hafen Mazatlan in die Hände der Rebellen gefallen. Huerta hat alle Divisionschefs und Gouverneure aufgefordert, alle Nichtkombattanten, Eingeborene und Ausländer möglichst außerhalb der Gefechtslinie unterzubringen.

New York, 6. Febr. Die aus Regern bestehende Garnison in Puerto Jxtla revoltierte und überfiel die Garnison in Cajones von der fünfzig Mann niedergemacht wurden. Die Nationalbahn mußte wegen Feuerungsmangels den Zugverkehr sehr einschränken.

Die Revolution in Peru.

London, 6. Febr. Die „Times“ erhält aus Lima die Meldung, daß gestern alles ruhig war. Die politischen fangenen, die Präsident Billinghurst in den letzten Tagen hatte verhaften lassen, wurden freigelassen. Der Premier Barata wurde im Arsenal von den Truppen erschossen, als er versuchte, seine Autorität geltend zu machen. Es wurde eine provisorische Regierung mit Oberst Benavides an der Spitze ernannt, die auch von der Flotte anerkannt worden ist. Nach einem Telegramm des gleichen Blattes aus Washington, kam dort die peruanische Revolution als eine höchst unwillkommene Ueberraschung. Man hatte den Präsidenten Billinghurst mit Wohlwollen betrachtet, während Durand, der Betrüger des Staatskredit, einen schlechten Ruf als Revolutionär hatte. Präsident Wilson konnte daher, wenn er seiner im Falle Mexikos aufgestellten Theorie folgen will, in die Lage kommen, die neue Regierung als verfassungswidrig nicht anzuerkennen.

Vom Balkan.

Bularest, 6. Febr. Auf dem gestern Abend zu Ehren des griechischen Kronprinzen gegebenen Galadiner brachte König Carol folgenden Trinkspruch aus: „Der Besuch Eurer Königl. Hoheit gereicht mir zur umso größeren Genugung, als ich darin eine Befestigung der zwischen unseren beiden Ländern bestehenden herzlichsten Beziehungen erblicke. Diese Beziehungen sind uns besonders kostbar, denn sie wurden durch eine gemeinsame Aktion festgelegt, welche den Frieden wieder herstellte und das Gleichgewicht auf dem Balkanhalbinsel zu sichern vermochte. Ich hege die feste Ueberzeugung, daß diese historischen Tatsachen dazu beitragen werden, unsere Freundschaft noch inniger zu gestalten, und eine dauernde Aera der Ruhe und der Wohlfahrt unserer Staaten eröffnen werde. Indem ich die warmsten Wünsche für das Glück Seiner Majestät des Königs von Griechenland sowie für das der Mitglieder Eurer Kgl. Hoheit Familie, sowie für eine glückliche Zukunft Griechenlands ausspreche, erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Eurer Kgl. Hoheit erhabenen Eltern und Eurer Königl. Hoheit.“

Der Kronprinz erwiderte mit folgendem Trinkspruch: „Gestatten Eure Majestät, daß ich meiner ganzen Dankbarkeit für den so herrlichen Empfang, den ich hier gefunden, und für die wohlwollenden Worte Eurer Majestät Ausdruck verleihe. Ich werde es mir zur Pflicht machen, meinem erhabenen Vater diese Zeichen der Sympathie zu verdolmetzen, die ein kostbares Zeugnis für die zwischen den beiden Dynastien bestehenden Beziehungen ablegen. Die durch die Intervention Rumäniens und durch den Bularester Friedensvertrag herbeigeführten Ergebnisse haben am besten die Gemeinschaft der Interessen unserer beiden Länder in die Erscheinung treten lassen und werden dazu beitragen, sie für die Zukunft noch zu verstärken. Ihre Majestäten und die Königl. Familie sie leben hoch!“

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 7. Februar 1914.

„Zur Berufswahl. Angesichts der bevorstehenden Schulanfänge tritt an die Eltern und Vormünder die erste Frage heran, in welchem Beruf sie die Schulanfänger unterbringen sollen, um nach menschlicher Voraussicht für deren künftiges Wohl am besten zu sorgen. Sie Berufswahl ist für viele recht schwer, da allerlei Umstände im Betracht zu ziehen sind. Die Hauptsache ist aber, daß ein Beruf gewählt wird, welcher geeignet ist, seinen Träger anständig zu ernähren, ihm eine angenehme Lebensstellung zu schaffen, und zu welchem der junge Mensch Neigung hat. Da kommt nun in erster Linie das Handwerk in Betracht. Ein Handwerk, es möge Namen haben wie es wolle, wird in der Regel, wenn es gründlich gelernt ist und demnach noch gesunden Grundfähigkeiten betrieben wird, diese Bedingungen erfüllen. Ein gelernter Handwerker wird immer einen höheren Lohn verdienen, als der ungelernete Arbeiter und auch immer leichter Stellung finden. Der spätere selbständige Handwerker nimmt aber, wenn er sich darnach anstellt, in der Regel eine angenehme Stellung ein und ist ein eigner Herr. Alle beruflichen Stellen, Reich, Staat, Gemeinden und Handwerkskammern bemühen sich fortgesetzt eifrig um die Hebung und Förderung des Handwerks. Durch die Gefährdung der neueren Zeit sind die Verhältnisse im Handwerk wohlgeordnet, insbesondere ist eine ausreichende Regelung des Lehrlingswesens geschaffen, die Gesellen- und Meisterprüfung organisiert und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften geordnet. Der Meistertitel im Handwerk ist gesetzlich geschützt. Kurzum, was für das Handwerk geschehen kann, geschieht, so daß auch die gewissenhaftesten Eltern und Vormünder ohne Bedenken ihre Söhne dem Handwerk zuführen können. Wichtig ist dabei allerdings die Auswahl des Lehrherrn, damit der Schilling in die richtigen Hände kommt. In dieser Beziehung wird auf die Lehrstellenvermittlung

verwiesen, welche überall eingerichtet ist, insbesondere im Arbeitsamt zu Wiesbaden, im Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband zu Frankfurt a. M., beim Verein „Jugendwohl“ in Frankfurt a. M. und bei dem Arbeitsnachweis zu Limburg a. L. Diese Stellen, sowie die Handwerkskammer, sind gerne bereit, mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

„Gastspiel des Kurtheaters aus Wiesbaden. Wir machen nochmals auf das heute Abend 8 1/2 Uhr in der Turnhalle stattfindende einmalige Gastspiel des Kurtheaters zu Wiesbaden aufmerksam, und möchten aus der Fülle des Gebotenen besonders auf die Serenissimus-Zwischenspiele hinweisen, welche allabendlich in Wiesbaden einen stürmischen Erfolg erzielen.“

„Militärkonzert. Im Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“ konzertiert morgen, Sonntag, ein Teil der Kapelle des Regt. Infant. Regt. Nr. 87. Die Kapelle, welche schon einmal mit gutem Erfolg hier gespielt hat, wird mit den neuesten Schlägern antworten.“

„Theater in Diez. Am Sonntag, den 8. d. Mts., (nicht, wie in den Abonnementslisten angegeben ist, Montag, den 9.), veranstaltet der Vortragsverband Diez im „Hof von Holland“ durch das Ensemble des Rhein-Mainischen Verbandstheaters zwei Aufführungen des Hauptmannschen Märchenromans „Die versunkene Glocke“. Beginn nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr. Den Abonnenten steht die Wahl zwischen Nachmittags- und Abendvorstellung frei. Besetzung und Darstellung sind gleichwertig. Es wird auch an dieser Stelle die Bitte ausgesprochen, die Abonnenten möchten ihre Ausweisarten mitführen. Eintrittskarten für Nichtabonnenten sind an der Theaterkasse zu je 1 Mark zu erhalten. (Siehe auch Inserat).“

„Obst- und Gartenbauverein. In der Vorstandssitzung am 5. cr. wurde die Rechnung pro 1913 geprüft und als richtig befunden. Die Einnahmen betrugen 545,14 Mark, die Ausgaben 499,50 Mark, der Kassensaldo 45,65 Mark, die Sparsasseneinlage 42,34 Mark. Die Mitgliederzahl in 1913 betrug 104. Als Termin für die Hauptversammlung wurde der 7. März festgelegt und die Gegenstände für die Verlosung, zu deren Anschaffung etwa 45 Mark vorgesehen sind, wurden näher bestimmt. 59 noch vorhandene Gartentalender sollen, auf Papp ausgezogen und zum Aufhängen eingerichtet, bei der Hauptversammlung an die erschienenen Mitglieder verteilt werden. Für die Mitglieder wurde die Benutzung der großen Baumprüge auf 10 Pfg. für Nichtmitglieder auf 20 Pfg. pro Stunde festgelegt. Für die Anschaffung eines Frostanzeigethermometers wurden 10—11 Mark bewilligt.“

„Gewehr in Ruh gilt nun auch im allgemeinen für den Jäger; denn die Hochsaison der Jagd ist mit dem 1. Februar vorüber. Seit dem 16. Januar genießt auch das Hasen Schuß. Außerdem sind der Rehbock, der Fasan, die Schnepfe, die Hähne der Auer-, Birk- und Haselhühner, sowie Wacheln und Bekassinen in die Schonzeit getreten. Auer-, Birk- und Haselhühner sind das meistersorgliche Wild; für sie ist nur der Februar die goldene Zeit der Freiheit.“

P. Dietrich, 7. Febr. Sonntag, den 8. d. Mts., feiert der hiesige Männergesangsverein „Die Kranz“ seine Winterfestlichkeit bei Herrn Gastwirt Wilh. Schmitt. Zur Ausführung gelangt das Schauspiel in 5 Akten „Der Glöckner zu Breslau“. Da sich die Rollen in guten Händen befinden, verspricht man sich, daß die Feier die Zuhörer befriedigen wird. Der Verein steht unter Leitung des Chormeisters Herrn Hannappel und verfügt über gutes Stimmmaterial.

„Wengerskirchen, 7. Febr. Zweits Weiterberatung des Eisenbahnprojektes Wengerskirchen-Wallmerod findet in Mittelhofen morgen, Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirtes Quirnbach eine Komiteesitzung statt, zu welcher alle in Betracht kommenden Gemeinden geladen sind. Die Versammlung wird der Vorsitzende, Herr Rgl. Delegrierter Schmitt, gest. Rentmeister zu Molsberg, leiten. Das Projekt ist so gedacht, daß es die Gemarkungen Elsfeld, Mittelhofen, Hülblingen, Reunkirchen, Hausen, Mühlbach, Dorchheim, Fridhofen, Dornborn, Girkentrot, Salz, Bilkheim, Wallmerod, treffen wird.“

„Sintermellingen, 7. Febr. Am 2. Februar feierte der hiesige Kriegerverein Germania den Geburtstag Sr. Majestät. Der erste Vorsitzende eröffnete die Feier, worauf unser Herr Bürgermeister die Festrede hielt. Dann wurde zum Lichtbildervortrag unter Leitung des Herrn Kreis-Wiesbadenmeisters Schiller-Limburg übergegangen, der in schönen Bildern den Krieg von 1870-71 vor Augen führte. Ein Festball bildete den Schluß der Veranstaltung, die mit einem donnernden Hoch auf das Blühen und Gedeihen unseres lieben Vaterlandes endete.“

„Diez, 6. Febr. Der Magistrat hat den Entwurf zum Haushalt angsplan der Stadt Diez für 1914 bereits fertiggestellt. Aus ihm ist als wesentlich hervorzuheben, daß die Steuerzuschläge die gleichen bleiben wie im Vorjahr. Das Soll der staatlich veranlagten Steuern hat sich mit Ausnahme der Einkommensteuer gegen das Vorjahr wenig geändert; letztere erscheint im Etat mit einem um etwa 3000 Mark höheren Soll, wohl aus Anlaß der infolge der Wehrbeitragsveranlagung zu erwartenden Mehreinkünfte. Der Etat für das Elektrizitätswerk schließt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 17.800 Mark ab; das Werk wirft also im ersten Jahre keinerlei Gewinn ab. Dagegen verzeichnet der Etat des Gaswerks einen Ausfall an Gasgeld in Höhe von 3000 Mark. Neu eingestellt in den Etat sind folgende Kosten: 1. für den ersten Ausbau der Gesbergstraße von der neuen Brücke nach dem Schläferweg, 2. die erste Rate zu den Kosten der Verstärkung des eisernen Unterbaues der Bahnbrücke, 3. Neubau der Straße vom Krankenhaus nach den neuen Kasernen, 4. zweite Rate zur Trottoiranlage in der Emserstraße, 5. 1. Rate für die Bepflanzung des von der Domäne erworbenen Geländes am Hain, 6. Raufgeldzahlung für die Lorenzische Scheune und das Domänenland am Hain mit 3000 Mark. Ferner sind im Etat eingestellt die Kosten der Erwerbung des alten Lazarets und der fiskalischen Kaserne, sowie des Umbaues derselben, ferner die Kosten einer neuen Abortanlage für die Realschule und die Kosten für Vergrößerung des Friedhofes. Für die außergewöhnlichen Anlagen steht der Etat eine Kapitalaufnahme von 150.000 Mark vor.“

„Diez, 6. Febr. Ein hoffnungsvolles Pflänzchen scheint die noch nicht 15 Jahre alte St. aus Freuden zu sein. Sie kam gestern früh in ein hiesiges Schuhwarengeschäft und verlangte eine Auswahl feinerer Schuhe für eine hiesige Offiziersfamilie. Da das Mädchen bekannt war, wurden die Schuhe ausgehändigt. Spätere Nachforschungen ergaben jedoch, daß der Offizier seit einiger Zeit verstorben ist. Als man nun später das Mädchen eindringlich fragte, sagte es, die Schuhe seien zu Hause. Ein Angestellter des Geschäfts ging nun mit ihr nach Freuden, um die Schuhe in der Wohnung zu holen. Unterwegs besann sie sich jedoch

und gab an, daß sie die Schuhe im Hain versteckt habe. Im Haine konnte sie natürlich auch die Schuhe an dem angegebenen Orte nicht mehr auffinden. Die Polizei dürfte sich heute mit den weiteren Nachforschungen nach dem Verbleibe der Schuhe beschäftigen. — Ein Monteur der A. E. G., der gestern ein Mädchen nach Aull begleitete, wurde von Burischen aus dem Orte mißhandelt. Mit einigen Wunden am Kopfe mußte er ärztliche Hilfe aussuchen. Eifersucht gab Veranlassung zu dieser Reiterei.

„Diez, 6. Febr. Herr Gütervorsteher Pehl hier ist unter Ernennung zum Obergütervorsteher nach Frankfurt a. M. versetzt worden. An seine Stelle tritt Herr stellter der Firma Hindertür fürste gestern im Lager der Firma infolge Ausbleibens eine Treppe hinab und zog sich bedeutende Verletzungen zu.“

„FC. Wiesbaden, 6. Febr. In der heute stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten stimmten die Stadtverordneten dem Projekt für die Errichtung einer Volkshochschule an der Lahnstraße zu, das einen Kostenaufwand von 421.000 Mark erfordert. Die nötigen Mittel wurden dazu bewilligt. Der Bau soll bis 1. April 1915 fertiggestellt sein, um von da ab in Gebrauch genommen zu werden.“

„Biebrich, 6. Febr. Vorgestern Abend fuhr in der Nähe der Mosbacher Brücke das Automobil eines Biebricher Fabrikanten welches aus der Kaiserstraße kam und im Begriffe war, nach Wiesbaden zu fahren, bei dem herrschenden starken Nebel in eine dem Wegemeister Bill in Wiesbaden gehörige, aus der Bahnhofstraße kommende Schafherde, bestehend aus etwa 150 Tieren, hinein. Vier Schafe wurden dabei derart verletzt, daß sie abgetödtet werden mußten, eine Anzahl weiterer Tiere kam mit leichteren Verletzungen davon. Den Chauffeur trifft, wie als festgestellt angehen werden kann, an dem Vorfall keine Schuld. Er war angewiesen worden, mit Rücksicht auf den Nebel besonders langsam zu fahren und dieser Instruktion auch nachgekommen. Die durch das von dem Auto ausgeströmte Licht geblendeten Schafe aber waren, statt dem Fahrzeug auszuweichen, direkt in dasselbe hineingelaufen.“

„Höf, 6. Febr. Von dem gestern morgen um 9 Uhr 49 Minuten aus der Richtung Wiesbaden hier einlaufenden Eilzuge Nr. 60 wurde ein dem Schienenwegs zu nahe stehender Signalarbeiter von der Maschine erfasst und zur Seite geschleudert. Er erlitt innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.“

„Frankfurt, 6. Febr. Dem Riviera-Luxus-Zug Bentimiglia-Berlin passierte heute morgen im Hauptbahnhof ein kleiner Unfall. Als der Zug geteilt worden war, um rangiert zu werden, fuhr ein Zugteil aufeinander. Drei Reisende erlitten leichte Hautabschürfungen, mehrere Wagen wurden beschädigt. — In der Ostbahnhofstraße und Hanauer Landstraße erfolgten zu ein und derselben Zeit zwei Zusammenstöße der Straßenbahn mit Fuhrwerken. In einem Motorwagen wurde die Plattform demoliert, am anderen die Scheiben zertrümmert. Die Wagenführer wurden leicht verletzt.“

„Sattersheim, 6. Febr. Auf der hiesigen Station wurde gestern beim Rangieren eines Güterzuges ein Zugbediensteter durch heftiges Abstoßen vom Zug geschleudert und erheblich verletzt.“

„Troben-Teerbach, 6. Febr. Ein 5-jähriger Junge rodelte am Moselufer und fuhr mit seinem Schlitten in den Treibeis führenden hochgehenden Fluß. Auf das Hilfsgeheiß der Zuseher stürzte sich der in der Nähe wohnende Schiffer Adam Döppchen in das eiskalte Wasser, schwamm dem von der Strömung fortgetriebenen Kinde nach und entriß es dem sicheren Tode. Döppchen hat schon voriges Jahr ein Kind aus den Fluten gerettet.“

„Köln, 6. Febr. Den Schachschwindlern, die seit Jahren eine ganze Anzahl von Banken durch falsche Schecks um bedeutende Summen schädigen, scheint man jetzt auf der Spur zu sein. Im Oktober vorigen Jahres wurde der Schaaffhausensche Bankverein in Köln durch einen gefälschten Scheck um 45.000 Mark geschädigt. Dieser Tage wurde dann, wie bereits mitgeteilt wurde, die Bagerische Verkehrsbank in München auf gleiche Weise um 35.000 Mark betrogen. Inzwischen sind auch die Pfälzische Bank um 18.000 Mark geschädigt und mehrere Betrugsversuche bei anderen Banken unternommen worden. Eine Vergleichung der Schriftproben hat nun ergeben, daß man es sehr wahrscheinlich mit derselben Bande zu tun hat, die den Schaaffhausenschen Bankverein brandschatzte. Die Spuren dieser Schwindler zeigen nach Süddeutschland.“

„Essen, 6. Febr. Im Streit ersäufte ein fünfzehnjähriger Schüler einen dreizehnjährigen Mitschüler.“

„München, 6. Febr. Bei einer Wohltätigkeitslotterie zu Gunsten des hiesigen Marianums, die im Jahre 1902 stattfand, wurde der Haupttreffer von 40.000 M. nicht erhoben. Die sozialdemokratische „Münchener Post“ veröffentlichte nun vor einigen Wochen einen Briefwechsel, der damals zwischen der Lotteriefirma B. u. A. Schuler und dem Vorstand des Marianums geführt wurde, aus dem hervorging, daß die Lotteriefirma den Besitzer des Gewinnlozes zwar genannt, ihn aber im Interesse des Marianums von seinem Gewinn nicht in Kenntnis setzte, dagegen für ihr Verhalten obendrein von dem Marianum eine besondere Vergütung in Anspruch genommen hatte. Diese Enthüllungen der „Münchener Post“ haben nunmehr das Ministerium des Innern veranlaßt, die Polizeibehörde mit einer amtlichen Untersuchung der Affäre zu beauftragen.“

„München, 6. Febr. Der bayerische Volksdichter Peter Anzinger ist heute nachmittag, 77 Jahre alt, gestorben.“

„Münster, 6. Febr. Bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge im hiesigen Rangierbahnhof wurde heute früh der Wagenwärter Prell von Bamberg getötet und dem Zugführer Söhlein von Bamberg das Bein abgedrückt. Der Materialschaden ist sehr erheblich.“

„Viegnitz, 7. Febr. Der Personenzug 924 überfuhr gestern zwischen Reudorf und Viegnitz das Fuhrwerk des Stellenbeziehers Beermer aus Rummernid mit drei Insassen. Eine Person wurde getötet, die beiden anderen schwer verletzt. Der Personenzug nahm die Schwerverletzten auf und man brachte sie nach Viegnitz ins Krankenhaus. Dort ist inzwischen der Führer des Gefährtes gestorben. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Schranke nicht geschlossen war und ein dicker Nebel herrschte.“

„Dresden, 6. Febr. Der heutige Festakt zum 150-jährigen Bestehen der Königl. Akademie der bildenden Künste war eine ebenso feierliche wie glänzende gesellschaftliche Veranstaltung im Ausstellungspalast. Der König und der Hof, sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden waren anwesend. Eröffnet wurde die Feier durch das von der Kgl. Kapelle mit gewohnter Kunst ausgeführte Vorspiel zu den „Meisterjüngern“. Der als Dramatiker bekannt gewordene Gymnasiallehrer Dr. Otto Erler hatte einen wirkungsvollen Prolog verfaßt, der von der Hofkapelle in Gertrud Trebnitz gesprochen und von mehreren Damen der Dresdener Gesellschaft dargestellt wurde. Die Festrede



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgang unseres unvergesslichen Sohns

Paulen

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Bödel von Mensfelden für die trostreichen Worte am Grabe, unsern innigsten Dank.

Familie E. Klauer.

Salz, den 6. Februar 1914. 9/30

Vieh- u. Krammarkt in Limburg

am Dienstag den 10. Februar 1914.

Auftrieb von 8—10 Uhr vormittags. Ursprungs- oder Gesundheitszeugnisse sind vorzuzeigen.

Der Magistrat:
Daerlen.

8/30

Holzversteigerung.

Montag den 8. Februar l. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommt im hiesigen Gemeindefeld folgendes Holz zur Versteigerung:

17 eichen Stämme von 10,26 Fhm., 17—65 cm Durchmesser,

6 Rm. eichen Nussheit, 2,4 m lang,

12 Rm. eichen Scheit und

8 Rm. eichen Knüppel,

100 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz,

3300 buchen und eichen Weiden,

11 Rm. Nadelholz-Scheit und Knüppelholz.

Zusammenkunft: Hauptmannswiese.

Staffel, den 6. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Stamm.

10/30

Wiesengenossenschaft Dauborn-Eufingen.

Donnerstag den 19. Februar d. Js., nachmittags 1 Uhr findet im Saale des Joh. Herm. Röhn eine

außerordentliche Generalversammlung

der Wiesengenossenschaft Dauborn-Eufingen mit folgender Tagesordnung statt:

1. Beschlussfassung über einen Zusatz zu Art. 7 der Wiesengenossenschaft betreffend das Fahren mit Mähmaschinen beim Mähen.
2. Beschlussfassung über einen Zusatz zu Art. 3 der Wasserordnung betreffend das Schließen der Wiesen während der Wasserzeit.
3. Beratung event. Beschlussfassung über Umbau der Zuleiter in Rückenbauten. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Wiesenvorsteher:
Alwin Hepp.

18/30

Rauchklub „Seppel“.

Unsere diesjährige

Winterfestlichkeit mit Tanzvergnügen

Am Sonntag den 8. Februar, von nachmittags 4 Uhr ab im „Schützengarten“ statt.

Der Vorstand.

Freunde und Gönner sind willkommen.

Mähmaschinen

aller Systeme



empfehl

21/30

Andreas Diener.

Weibliche Dienstmädchen gesucht. Vermittlung kostenfrei.
Kreisarbeitsnachweis Limburg
Walderdorfer Hof.

108.
6/208

In konkurrenzloser

Qualität, Preisen und Bedingungen erhalten Sie immer noch nach wie vor

Pflüge, Eggen, Walzen,

Kultivatoren :: Jauchepumpen
und Jauchefässer,

Düngerstreuer, Sämaschinen,
Mähmaschinen, Heuwender,



Schrotmühlen aller Systeme mit
Walzen und Steinen,

Buttermaschinen,
Waschmaschinen u. Zentrifugen,

sowie alle weiteren Bedarfsartikel unter reellster und promptester Bedienung bei

Jos. Schmidt, Limburg a. L.

Diezer-Strasse 32.

Erstes und größtes Spezialhaus für landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte Limburgs und Umgebung.

Großes Ersatzteil-Lager speziell für Mähmaschinen. Reparatur-Werkstätte.

Telefon 125.

19/30

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuss des Rechnungsjahres 1913 beträgt:

74 Prozent

der eingezahlten Prämien. Er wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auf vielfachen Wunsch ihrer Mitglieder gewährt die Bank nach dem altbewährten Grundsatz der Gegenseitigkeit jetzt auch Versicherung gegen

Einbruchsdiebstahl und Beraubung.

Auskunft erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:

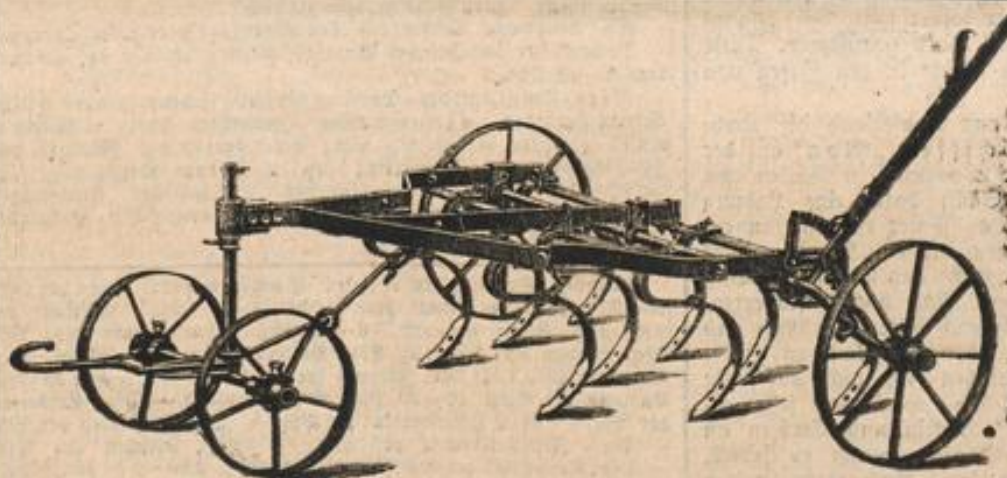
Agentur Limburg: J. Wenz, Parkstrasse 14.

Hachenburg: Carl Pickel, Kaufmann.

Montabaur: Caspar Haag.

Hadamar: Jul. Gasteyer, Sekretär.

4/30



Kultivatoren :: Sämaschinen Jauchepumpen

liefern billigst

Andr. Diener, Eisen- und Maschinenhdlg.

20/30

Münz & Brühl

Limburg an der Lahn. — Telefon 31.

Interessenten zeigen wir hierdurch die Inbetriebnahme einer größeren, leistungsfähigen

SCHROT-MÜHLE

an und bitten um geneigten Zuspruch.
Schrottag: Montag, Dienstag und Donnerstag.

Landesprodukte, Kraftfutter, Kunstfänger, Rohlen,
en gros und en detail. 16/30

Ich bin zum Notar ernannt.

Mein Büro befindet sich Gymnasiumstrasse 11,
gegenüber dem Amtsgericht.

8/30

Carl Bertram,

Hadamar.

Rechtsanwalt und Notar.

Wir stellen noch eine Anzahl

Former-Lehrlinge

unter günstigen Bedingungen ein.

6/30

Buderns'sche Eisenwerke
Abt. Carlshütte, Staffel (Lahn).

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit gegen
guten Lohn zum baldigen Ein-
tritt gesucht. 1/21
An erfr. in d. Exp. d. Bl.

Wohnung

3—4 Zimmer, Küche und
Zubehör vollst. u. Gärten
von Beamten Familie per
1. April zu mieten gesucht.
Gef. Off mit Preisangabe
unt. 2/28 an die Exp. d. Bl.

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Umständen.
Wandkalender um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangiergeld.
Einkaufspreis: 15 Pf.
die halbjährliche Warenbeilage oder deren Raum.
Bestellen die 21. und letzte Beilage 30 Pf.
K a b a t wird nur bei Kautionsleistungen gewährt.

Nr. 30.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 7. Februar 1914

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Unsere Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

Ein Gedenkblatt zu ihrem 25jährigen Bestehen: 8. Februar 1914.

In der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte. Die außerordentliche Nachstellung, welche unser geeinigtes Vaterland sich in der Welt durch die glänzenden Siege der deutschen Waffen auf den Schlachtfeldern des Krieges 1870/71 errungen hatte, war der Boden, auf dem das Streben nach Erlangen überseeischer Besitzes erwachen konnte. Den Weg hierfür wies der Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmanns.

Schon längst hatte dieser einen regen Verkehr mit außereuropäischen Ländern unterhalten und namentlich auch an den afrikanischen Küsten in wenig erschlossenen Gebieten festen Fuß gefaßt. Was besonders Ostafrika angeht, so hatte die im April 1884 begründete Gesellschaft für deutsche Kolonisation noch im Laufe des gleichen Jahres an der Küste gegenüber der Insel Sansibar eine Reihe von Erwerbungen gemacht. Für letztere erhielt sie am 27. Februar 1885 auf Verwendung des Alt-Reichslanzlers Fürsten Bismarck einen kaiserlichen Schutzbrief, das heißt die Gebiete wurden unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Auf die nunmehrige „Deutsch-afrikanische Gesellschaft“ ging die Ausübung der bisherigen Hoheitsrechte des Sultans, die Verwaltung und die Einbeziehung der Zölle über. Sie ließ hierbei bald auf Schwierigkeiten, da sie nicht in der Lage war, durch Entfaltung genügender Machtmittel den Küstenbewohnern und Arabern Achtung einzufößen. So kam es, daß nach drei Jahren fortwährender Feindseligkeiten außer den Küstenplätzen Bagamoyo und Dar-es-Salaam fast nichts mehr in deutscher Gewalt war. Die Araber, die sich in ihrem Haupterwerbszweig, dem Sklavenhandel, durch die deutsche Herrschaft bedroht sahen, waren zur Auflehnung geschritten. Laut ertönte daher der Ruf nach militärischer Hilfe.

Dieses führte zur Schaffung des Stammes der heutigen kaiserlichen Schutztruppe, der Truppe des Reichslanzlers. Als deren Stützpunkt ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 16. September 1911 der 8. Februar 1889 festgesetzt worden. Die Truppe erhielt zuerst den Namen „Polizeitruppe in Ostafrika“, dann Deutsch-afrikanische Schutztruppe. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch hieß sie kurz „Wismanntruppe“. Sie zählte an Weißen 25 Offiziere und Ärzte, 63 Bedoffiziere und Unteroffiziere einschließlich Vazartgehilfen. An Farbigen: 6 Kompanien Sudaneken, 1 Kompanie Zulus, je 100 Mann, ferner 80 Landeseingeborene, Asari genannt, und je eine kleine Abteilung Artilleristen und Schiffsleute; im ganzen 850 Köpfe. In der Hand der tatkräftigen Persönlichkeit Wismanns, der namentlich auch ein Meister in der Behandlung der Farbigen war, leistete die junge Truppe von Anfang an Vortreffliches. Die heldenmütige Erstürmung von Buldiris Lager, die Einnahme von Saabani und Pangani, der Feldzug gegen Bana Heri, die Unterwerfung des Südens, die Kämpfe am Kilimandscharo im Norden des Schutzgebietes — diese Leistungen legen ein glänzendes Zeugnis ab für die Brauchbarkeit der Truppe. Binnen Jahres-

frist war durch blutiges Ringen auf vier Kriegsschauplätzen die Unterwerfung der Kolonie beendet.

Durch Geßel vom 22. März 1891 wurde die Truppe des Reichskommissars in den kaiserlichen Dienst übernommen. Hierdurch trat sie als gleichberechtigtes drittes Glied der deutschen Streitmacht neben Heer und Marine. Namentlich das erste Jahrzehnt ihres Bestehens weist eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen einzelner Abteilungen gegen unbotmäßige und räuberische Eingeborene auf. Aber auch Unternehmungen größeren Umfanges blieben ihr nicht erspart. So als es sich darum handelte, den Aufstand zu unterdrücken, der in den Jahren 1905 und 1906 den dritten Teil des Schutzgebietes zu einer wohlbedachten Empörung aufflammen ließ. Würdig der ruhmreichen Vorkämpfer der Wismannzeit und der glanzvollen Vorbilder des heimlichen Heeres, hat bei allen diesen Anlässen die Schutztruppe ihren Mann gehalten und den zähen, verächtlichen Gegner besiegt. Der einzige Rückschlag, den sie erlitt, der Kampf bei Zula in Uhehe am 17. August 1891, ist ein zwar unglücklicher, aber heldenhaft durchgeführter Tag. Noch Jahre hindurch haben die inzwischen längst unterworfenen Wabehe mit Schrecken an das Blutbad zurückgedacht, welches deutsche Waffen unter ihnen an diesem Tage angerichtet hatten.

Aber nicht allein mit ihrem militärischen Tun, sondern auch als Verbreiterin und Trägerin der Kultur hat die Truppe Hervorragendes geleistet. In dieser letzteren Beziehung gerade in der Zeit, in der alles noch im Werden war und nur die tätigsten Hilfsmittel zur Verfügung standen. Der Bau der Stationen, der Straßen, der Vorkehrungen zur Nachrichtenübermittlung, die Anlage von Pflanzungen, das alles ist fast ausschließlich ihr Werk. Als dann geordnete Verhältnisse eintraten, wurde sie von der Verwaltungsarbeit entlastet, so daß sie sich nun ganz dem militärischen Dienst widmen kann. Eine Leistung bedarf noch besonderer Hervorhebung: das herrliche Ergebnis, welches unsere weißen Offiziere und Unteroffiziere bei der Erziehung ihrer farbigen Mannschaften erzielt haben. Als die weitere Anwerbung von Sudaneken unmöglich gemacht wurde, mußte man auf einheimischen Ersatz zurückgreifen. Ganz unbedenklich schlen diese Maßnahme nicht. Aber dank der richtigen und namentlich der stets gerechten Behandlung der Leute durch ihre weißen Vorgesetzten haben sich die gegebenen Befürchtungen als grundlos erwiesen. Dies zeigte sich in der Haltung der Asari während des Aufstandes 1905/06. Mit Stolz können unsere Kameraden drüber darauf zurückblicken, daß ihre farbigen Untergebenen in der damaligen ernsten Lage nirgends verlagert haben.

Wenn man die Geschichte der ostafrikanischen Schutztruppe in den 25 Jahren ihres Bestehens überfliehet, so ist es eine Fülle von Arbeit, Kampf und Sieg, Not und Tod, aber auch von Ruhm und Ehren, die sich dem Auge bietet.

Fastnacht in Limburg vor Dreivierteljahrhundert.

Ein Programm der Fastnachts-Feierlichkeiten in Limburg im Jahre 1840 befindet sich im Besitze des Herrn Carl Diefenbach, des Inhabers der Gastwirtschaft „Zum Hohenzollern“. Durch sein Entgegenkommen sind wir

in der Lage, diese Urkunde des Karnevals, der durch die Reformation und den Dreißigjährigen Krieg fast vollständig unterdrückt erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder in Aufnahme kam — unseren Lesern nachstehend mitzuteilen.

Programm

Fastnachts-Feierlichkeiten zu Limburg im Jahre 1840.
Donnerstag den 27. Februar. Abends um sechs Uhr, ist General-Versammlung des Carnevals-Comité's im Saale des Hrn. A. Hill.

Der tolle Rath versammelt sich um halb sechs Uhr im Sitzungssalale bei Herrn Hubert Wahlinger, zieht von da in Begleitung der Musik an das Hotel des Herrn Präsidenten und holt ihn zur Sitzung ab.

Sonntag den 1. März. Nachmittags um drei Uhr, versammelt sich das Stecher-Bataillon mit der Musik bei Herrn Gastwirth Kern, und begibt sich von da an den Sitzungssaal, wo ihm von dem Präsidenten die Standarte übergeben wird.

Der tolle Rath geht nun mit der Garde dem Hannswurken und seiner Gemahlin über die Brücke bis an's Weichbild der Stadt entgegen und begleitet dieselben in's Hotel zum rothen Ochsen, wo sie ihr Absteigequartier nehmen.

Abends um acht Uhr ist den allertollsten Herrschaften zu Ehren großer Maskenball im preußischen Hof.

Montag den 2. März. Morgens um neun bis ein Uhr, großes Dejeuner a la fourchette im Ballsaal des tollten Rathes; um zwei Uhr Kappensahrt nach Diez. — Abends um sechs Uhr großer Militair-Maskenball parée bei Herrn Hubert Wahlinger.

Dienstag den 3. März.

Morgens um elf Uhr, wird die Reveille geschlagen, worauf sich das Stecher-Bataillon mit der Musik an der Hauptwache versammelt. Um ein Uhr kommt der Präsident mit zwei Senatoren auf dem Paradeplatz an; der Commandant läßt die Mannschaft unter Gewehr treten und defilieren. Hierauf holen diese den Helben mit Gemahlin und Gefolge in deren Hotel ab, und kommt der Zug in folgender Ordnung auf dem Kornmarkt an:

1. Der Reichs-Trompeter.
2. Der Reichs-Herold.
3. Die Sapeurs.
4. Der Tambour-Major.
5. Die Tambours.
6. Die Musik.
7. Der Commandant und Adjutant.
8. Der Capitain mit der Garde.
9. Der Auditeur und der Stabs-Chirurg.
10. Der Bataillons-Schneider.
11. Der Präsident mit zwei Senatoren zu Pferde.
12. Der Reichsstaab- und der Reichsbecherträger zu Pferde.
13. Der Held Hannswurk mit Gemahlin und Bedienung in einem sechsspännigen Wagen.
14. Die Hofdamen in einem vierspännigen Wagen.
15. Der Reifestallmeister mit Bedienung zu Pferde.
16. Der Oberkammer zu Wagen.
17. Der Hofnarr.
18. Die Arriere-Garde.

Norwegens Hundertjahr-Ausstellung 1914.

Im Jahre 1914 begeht Norwegen die Hundertjahrfeier seiner nationalen Selbständigkeit. Als vor längerer Zeit allerhand Pläne auftauchten, wie das Gedenkjahr am würdevollsten und besten zu feiern sei, gingen die Vorschläge ganz von selbst auf eine Jubiläumsausstellung hinaus. Neben den Erinnerungsfeiern sollte vor allen Dingen die lebende Arbeit ihren Platz auf dem Festprogramm des Jubeljahres finden. Eine Spanne Zeit von hundert Jahren bildet in der Geschichte der Völker einen wichtigen Markstein. Das Bild davon soll die Jubiläumsausstellung sein. Als der Plan dieser Ausstellung entstand, fand er im ganzen Lande großen Anklang, so daß die besten Kräfte Norwegens dafür hand ans Werk legten. Wir sind gewöhnt, daß die Norweger eine ernste Arbeit leisten und so hat sich auch die Jubiläumsausstellung zu einem großen nationalen Unternehmen ausgeformt.

Die Dauer der Ausstellung, die auf dem Gelände bei Frogner und Stappno in Kristiania erbaut worden ist, wird sich auf den Zeitraum vom 15. Mai bis zum 3. September, eventuell bis 15. Oktober 1914, erstrecken. Sie ist als eine staatliche Veranstaltung organisiert und durch einen Zuschuß von der Stadt Kristiania unterstützt. Protektor der Ausstellung ist Se. Majestät König Haakon VII. Zu Ehrenpräsidenten der Ausstellung sind der Staatsminister und die beiden Stortingpräsidenten ernannt, während als Präsident der Chef des königlichen Ministeriums für soziale Angelegenheiten, Handel, Industrie und Fischerei erwählt wurde. Vizepräsidenten sind der Stadtverordnetenvorsteher und der Oberbürgermeister von Kristiania.

In dem schön gelegenen Frognerpark, den man ungefähr bei zehn Minuten Fahrt mit der elektrischen Bahn vom Mittelpunkt der Stadt aus erreicht, erheben sich die Hauptbaulichkeiten der Ausstellung, während die Abteilung für Schifffahrt und Fischereiwesen einen besonderen Ausstellungsplatz bei Stappno, gegenüber dem königlichen Lustschloß „Osloerhol“ erhielt. Es lag nicht in der Absicht Norwegens,

die Hundertjahr-Ausstellung zu einer Schauausstellung zu machen, die lediglich durch Größe und Umfang Aufsehen erregt. Das erstrebte Ziel ging darauf hin, ein streng durchgeführtes Wirklichkeitsbild von der Entwicklung des Landes zu geben und auf allen Gebieten nur das tatsächlich Beste auszuwählen. Trotzdem umfaßt die Hauptausstellung bei Frogner einen Flächenraum von circa 500 000 Quadratmeter und wurden die einzelnen Hallen und Gebäude in einer modernen großen Garten- und Blumenanlage harmonisch eingefügt, die einen schönen Rahmen dafür gab.

Als Mittelpunkt dient die große Industriehalle, die in neuerem norwegischen Stil erbaut wurde und etwa 11,000 Quadratmeter Grundfläche aufweist. Vom Haupteingang der Ausstellung aus stoßen wir auf die Kunsthalle, das Gebäude für Staats- und Gemeinwesen sowie das Haus für die norwegische Heimindustrie, die sich in einiger Entfernung daran gruppieren. Auf dem Gelände befinden sich ferner noch eine Reihe kleinerer Bauten und Pavillons, so hat die Stadt Kristiania, ebenso wie Bergen ein eigenes Haus errichtet. Auch die gesamte norwegische Presse wird sich in einem Pavillon befinden, in dem gleichzeitig die Ausstellungszeitung gedruckt werden soll.

Im Anschluß an die Gartenbau-Ausstellung wird eine große Sängersalle erbaut, in der während der Ausstellungszeit die Musik- und Sängersfeste abgehalten werden sollen. Am nördlichen Ende des Frognerparks, der sich mitten durch das Gelände hinzieht, liegt das Hauptrestaurant und die Festhalle. Von den beiden fünfzig Meter hohen Türmen dieses Gebäudes eröffnet sich eine herrliche Aussicht über die Ausstellung und über die natur schöne Umgebung Kristianias. Unweit der Frogner-Ausstellung liegt unten am Kristianiasfjord bei Stappno die Sonderausstellung für Norwegens Schifffahrt und Fischereiwesen. Die norwegische Handelsflotte steht bekanntlich an der vierten Stelle in der Reihe der Schifffahrtstreibenden Völker der Welt und die norwegischen Fischereien vorführen auch heute noch mehr als fast alle anderen Länder den europäischen Fischmarkt mit

ihren Waren. Auch die Stappno-Ausstellung bekommt ihr großes Restaurant, von dem aus man eine wundervolle Aussicht über den Fjord haben wird und dessen buntes Leben und Treiben mit der Unmenge von Ruder- und Segelbooten beobachten kann.

Mit der Hauptausstellung ist eine reichhaltige Vergnügungsabteilung, eine Art „Lunapark“, und ein bleibender großer Sportplatz, Kristianias neues Stadion, verbunden, auf dem alle großen Sportfeste und Wettkämpfe des Jubiläumsjahres vor sich gehen werden.

Die durch Fachauschüsse geleiteten einzelnen Abteilungen der Ausstellung sind:

1. Abteilung für Unterrichts- und Gesundheitswesen.
2. Die Industrieabteilung.
3. Die Maschinen-, Elektrizitäts- und Bergwerksabteilung.
4. Die Schifffahrtsabteilung.
5. Die Fischereiabteilung.
6. Die Landwirtschaftsabteilung.
7. Die Abteilung für Forstwesen.
8. Die Kunstabteilung.
9. Die Abteilung für Staats- und Gemeinwesen.
10. Die Abteilung für das ausgewanderte Norwegen.

Norwegen befindet sich in der glücklichen Lage, gleichzeitig mit der Hundertjahrfeier gerade eine Zeit der höchsten Blüte seines Erwerbslebens durchzumachen. Eine neue Großindustrie scheint im Begriff zu sein, Norwegen ungeahnte Erwerbsquellen zu erschließen, während zur selben Zeit auch auf den Gebieten der Schifffahrt, des Handels und der Landwirtschaft, der Kunst und der Wissenschaft neue schöpferische Kräfte wirksam sind.

Es ist ganz selbstverständlich, daß Norwegen in diesem Jahre alles aufbieten wird, um den großen Strom der Bergnugsreisenden heranzuziehen und es in der Hand hat, nicht allein durch seine Ausstellung, sondern auch durch die geplanten großen Festlichkeiten und die schöne Lage Kristianias, wie die herrlichen Naturreize des gesamten Landes darauf hinzuwirken.

Die allertollsten und tollsten Herrschaften nehmen auf dem für dieselben auf dem Kornmarkt errichteten Thronen Platz, und nachdem sämtliche neue Hofchargen, welche mittlerweile angekommen, vorgestellt sind, vertheilt der Held die Orden und sonstige Belohnungen.

Nach beendigten Feierlichkeiten geht der Zug in folgender Ordnung durch die Fleischgasse, über die Bläß, durch die Fahr- und Bräutigasse über die Bräde:

1. Der Reichs-Trompeter.
2. Der Reichs-Herold.
3. Die Garde in vorbeschriebener Ordnung.
4. Der Präsident und die Senatoren.
5. Der Reichsstaab- und der Reichsbederträger.
6. Der Hainswurst mit Gemahlin.
7. Die Hofdamen.
8. Der Reifestallmeister.
9. Der Oberstämmerer.
10. Der Hofnarr.
11. Die Ergänzungstruppen.
12. Der Minister des Innern und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
13. Der Oberjägermeister.
14. Der Finanz-Minister.
15. Der Oberhofbaurath.
16. Der Kriegsminister.
17. Der Leibarzt und der Hofapotheker.
18. Der Hofkammerjäger, Staub-, Wäden- und Spinnen-Entfernungs-Commissair.
19. Die Hofgärtnerei.
20. Der Hofküchen- und Kellnermeister.
21. Der Hofeleuchtings-Intendant.
22. Schmitzer und Schmitterinnen auf einem Wagen.

Nach eingenommenen Erfrischungen setzt sich der Zug wieder in derselben Ordnung in Bewegung, geht durch die Bräden-, Fahr-, Salz- und Barfüßergasse in die Vorstadt bis an's Schänzchen, von da zurück über den Graben auf den Kornmarkt, von wo sich die Gesellschaft in die verschiedenen Gast- und Wirthshäuser vertheilt.

Die Hohenzollern-Bibliotheken.

Von Dr. Bogdan Krieger, Berlin, Hausbibliothekar Seiner Majestät des Deutschen Kaisers.

Die königliche Hausbibliothek, die bekanntlich auf der Internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914 vertreten sein wird, ist am 20. September 1862 durch einen Erlass König Wilhelms I. ins Leben gerufen worden. Sie besteht also als solche nur etwas über fünfzig Jahre, wenn auch die einzelnen Sammlungen, aus denen sie sich zusammensetzt, älteren Ursprungs sind. Ihre Grundlage ist die Bibliothek Friedrich Wilhelms IV., dessen Bibliothekar Wilmanns die Anregung zu ihrer Begründung gab. Die ungefähr 2000 Bände umfassende Bücherei dieses Königs sollte durch Ueberweisungen aus den Bibliotheken des regierenden Königs und seiner Gemahlin vermehrt werden. Auf diese Weise erhielt die Hausbibliothek quantitativ nicht unbedeutende Vergrößerung, qualitativ aber konnte sie durch dieses Verfahren nicht auf der Höhe erhalten werden, die die Bücherei Friedrich Wilhelms IV. für sich beanspruchen durfte. Denn im Großen und Ganzen wurden aus den Privatbibliotheken des Herrscherpaars nur solche Bücher abgegeben, die für diese unwürdig erschienen oder sie allzusehr belasteten. Eine ihrem Wesen und der Absicht ihrer Schöpfung entsprechende Bedeutung konnte die Hausbibliothek erst gewinnen, als besonders infolge des regen Interesses, das der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm dem jungen Institut entgegenbrachte, mehr oder weniger in sich geschlossene Hohenzollernbüchereien mit ihr vereinigt wurden. Den ersten nennenswerthen Zuwachs erhielt sie durch die Ueberweisung der wertvollen Musikalien aus dem Besitz Friedrichs des Großen — darunter zwanzig selbstgeschriebene Klavier-Sonaten des Königs — und Friedrich Wilhelms II., die später durch bis dahin in verschiedenen Schließern zerstreut gewesene Einzelsätze ergänzt wurden. Der gedruckte, von Georg Thureau bearbeitete Katalog erschien 1895 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. Er wird handschriftlich weiter geführt und umfaßt jetzt etwa 7300 Nummern. Im Jahre 1865 wurde die 1000 Bände zählende Bibliothek der Königin Luise, die bis dahin im Kronprinzenpalais stand, mit der Hausbibliothek vereinigt, während eine kleinere Büchersammlung der Königin im Stadtschloß zu Potsdam in den von ihr bewohnten Räumen verblieb. So unvollständig beide infolge des vielfach wechselnden Aufenthalts der Besitzerin auch heute sind, bieten sie doch noch einen deutlichen Ein-

blick in die geistige Entwicklung und in die immer höhere Anforderungen stellende literarische Geschmacksrichtung der Königin. Auch die theologischen und pädagogischen Bücher aus der Bibliothek Friedrich Wilhelms III. wurden vom Kronprinzen der Hausbibliothek geschenkt, während der Hauptbestandteil der Bibliothek des Königs in die Kronprinzliche überging, aus der nach und nach der Hausbibliothek in ähnlicher Weise Zuwendungen gemacht wurden, aus den Bibliotheken König Wilhelms und der Königin Augusta. Eine andere, ungefähr 3000 Bände umfassende Bibliothek Friedrich Wilhelms III. steht noch im Charlottenburger Schloß in den von ihm und der Königin Luise bewohnten Parterreräumen, dem von Friedrich dem Großen erbauten Flügel. Wertvollen Zuwachs erhielt die Hausbibliothek 1869 durch die Uebernahme der mehr als 1400 Bände enthaltenden Berliner Bibliothek Friedrich Wilhelms II. Die Potsdamer Bibliothek dieses Königs hatte ihren Standort zum Teil im Marcarpols, größtenteils aber in einem im Neuen Garten in gotischem Stile erbauten Bibliotheksgebäude. Sie wurde der Hausbibliothek erst im Jahre 1897 überwiesen. Dazu kam 1899 die Friedrichs-Landschaft-Sammlung, d. h. eine über 800 Bände zählende Vereinigung von allen Ausgaben der Gesamt- und Einzelwerke Friedrichs des Großen, die auf Veranlassung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm schon über 20 Jahre vorher zustande gebracht worden war und bis dahin im Hohen Zollern-Museum gestanden hatte. Ihr Katalog ist gedruckt in dem in der Anlage und Ausführung allerdings unzureichenden und verbesserungsbedürftigen, 1877 erschienenen „Verzeichnis sämtlicher Ausgaben und Uebersetzungen der Werke Friedrichs des Großen, Königs von Preußen“. 1900 übernahm die Hausbibliothek ungefähr 2000 Bände der Oberhofmarschallamtsbibliothek und einige Jahre später 5000 Bände aus der inzwischen aufgetheilten Bibliothek Kaiser Friedrichs. Bei einem laufenden jährlichen Neueingang von 1800 bis 2000 Bänden war die Unterbringung aller dieser Bücher schon lange nicht mehr möglich, ohne wesentliche Entlastung durch Abgabe aller Dubletten nicht nur, sondern auch der unvollständigen und in den Rahmen der Hausbibliothek weniger passenden Bücher an andere Bibliotheken und Institute. Aber trotzdem reichten die ihr zur Verfügung stehenden, nach keiner Seite hin ausdehnbaren Räumlichkeiten nicht mehr aus. Seit 1878 befand sie sich, nachdem sie bis dahin in der sehr ungeeigneten früheren Kunkstammer im dritten Stockwerk des Schlosses nach dem Lustgarten zu ein recht tiefmütterliches Obdach gehabt hatte, in sehr schönen, nach der Spree zu gelegenen Teilen des königlichen Schlosses, die zwei verschiedenen Bauperioden angehören. Die älteren sind wahrscheinlich noch Reste des ältesten Burgbaues Friedrichs II., die jüngeren in den letzten Regierungs-jahren des Großen Kurfürsten und im Anfang der Regierung Friedrichs I. entstanden. Der außerordentliche und ständige Zuwachs der Bibliothek machte im Jahre 1906 die Verlegung eines Teiles der Sammlungen notwendig. Die geschlossenen, historischen Bibliotheken Friedrichs des Großen aus dem Berliner Schloß, die Friedrich Wilhelms II., der Königin Luise und Friedrich Wilhelms IV. wurden in dem von Schinkel für Friedrich Wilhelm III. 1824 im Charlottenburger Schloßpark erbauten Sommerhause untergebracht, während in Berlin alle diejenigen Büchereien der Königin Elisabeth, Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta, des Kaisers Friedrich und des jetzt regierenden Herrschers zugegangen waren. Auch die seit 1898 angelegten Alben mit Photographien von den Reisen des Kaisers, von Paraden, Manövern und allerlei Festlichkeiten und die Sammlung einzelner Photographien, gegen 5000 Blatt, werden in Charlottenburg aufbewahrt.

Zwei wertvolle Bestandteile der königlichen Hausbibliothek, außer den Büchern und Musikalien, sind die Sammlung von Aquarellen und Reproduktionen aller Art und die Uniformwerke. Die Erwerbung der Aquarelle geht auf König Friedrich Wilhelm IV. und seine Gemahlin zurück. Es befinden sich darunter 53 Blatt von Eduard Hildebrandt, 90 Aquarelle des Architekturmalers Carl Graeb mit Darstellungen der Schlösser von Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Stolzenfels, 27 Bilder des bekannten Jugendschriftstellers und gemähten Humorsisten Holmann, Wiener Architekturzeichnungen von Jakob, Rodolf und Franz Alt und vieles andere. Auch Menzel ist mit einer Jugendarbeit „Der König in Thule“ und zwei anderen wertvollen Bildern vertreten. An Aquarellen und Handzeichnungen besitzt die Hausbibliothek 3600 Blatt, an Reproduktionen 5500. Eine wichtige Quelle für die künstlerische und architektonische Betätigung Friedrich Wilhelms IV. bilden seine Zeichnungen und Skizzen, von denen viele hundert Blatt in der Haus-

bibliothek aufbewahrt werden. Die reichhaltige und wertvolle Sammlung von Uniformwerken geht zum größten Teil auf Friedrich Wilhelm III. zurück, der für diesen Zweig der militärischen Forschung ein reges Interesse hatte.

Die im Vorstehenden besprochenen Sammlungen bilden die eigentliche königliche Hausbibliothek. In weiterem Sinne gehören aber auch die Bibliotheken Friedrichs des Großen dazu. Der König besaß drei größere Büchereien im Stadtschloß zu Potsdam, in Sanssouci und im Neuen Palais und drei kleinere im Berliner Schloß, in Charlottenburg und in Breslau. Die Rheinsberger Bibliothek war in die von Sanssouci übergegangen. Auf den Inhalt dieser, die literarischen Neigungen ihres Besitzers charakterisierenden Bibliotheken einzugehen, ist hier nicht der Platz. Fast alle Bände, bis auf die verhältnismäßig wenigen Wilmingsenexemplare, sind in rotem Ziegenleder gebunden und tragen größtenteils einen ihren Standort bezeichnenden Aufdruck. Ein V. weist auf die Bibliothek im Potsdamer Schloß hin, ein W auf Sanssouci, das Schloß auf dem Weinberg (Vigne) — der König nannte sich auch bisweilen „Philosophe de la Vigne“ —, ein S auf das Neue Palais, das dieses Schloß von ihm „das Neue Palais von Sanssouci“ genannt wurde, weil es im Bereich des Parks von Sanssouci lag. Die Bücher der Berliner Bibliothek haben ein geschriebenes V. auf dem Vorderdeckel, die aus Breslau zum kleinsten Teil ein gedrucktes V. oder Br. Die Charlottenburger Bücher sind unsigniert. Das hat seinen Grund darin, daß die Signierung vom König erst eingeführt wurde, als die Bücherei in Charlottenburg durch die Erbauung der Sommerresidenz Sanssouci an Bedeutung verloren hatte und zum größten Teile in die dortige Bibliothek übernommen worden war. Wissenschaftlich katalogisiert wurden diese Bibliotheken in den Jahren 1895 bis 1898. Der gedruckte Katalog, mit einer eingehenden Darstellung des Königs als Leser und Bücherfreund vom Verfasser, wird im Mai dieses Jahres im Verlage von Giesecke & Devrient erscheinen.

Das sind im wesentlichen die Bestände, aus denen die königliche Hausbibliothek sich zusammensetzt und aus denen einzelne in historischer, literarischer, künstlerischer und kunstgewerblicher Hinsicht bemerkenswerte Bücher auf der Leipziger Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik gezeigt werden sollen.

„Püppchen ist verreckt“.

Frau Linde hatte bei dem großen April-Umzuge eine neue Nachbarschaft erhalten, eine Beamtenwitwe mit sechs Kindern, von denen das älteste acht, das jüngste ein Jahr alt war. Sie war darüber recht unglücklich; denn daß man mit einer Nachbarfamilie, zu der sechs unerzogene Kinder gehören, nicht ohne Janz und Streit leben könnte, das stand bei ihr fest. Mochte ihr doch schon ihr Einziges, ihre dreijährige Trude, recht viel zu schaffen. Sie betrachtete denn die Nachbarin anfangs auch mit recht mißtrauischen Blicken und wich ihr vorsichtig aus.

Doch sonderbar! Es verging Woche auf Woche, und auch nicht das geringste Ereignis trat ein, das den von Frau Linde gehegten Befürchtungen zur Bestätigung hätte dienen können. Frau Sommer, so hieß die Beamtenwitwe, war eine brave Frau und vor allem ihren Kindern eine gute Erzieherin. Ihre Kleinen waren bescheiden und artig, und wenn sie in der Dämmerstunde auf dem Hofe oder im Garten spielten, ging es ohne jeden Lärm und Streit ab. Als Frau Linde das wahrnahm, fing sie an, von Zeit zu Zeit ein freundliches Wort mit Frau Sommer zu wechseln. Allmählich entwickelte sich aus der getreuen Nachbarschaft eine aufrichtige Freundschaft, die ihren ersten Ausdruck darin fand, daß Frau Linde ihre Nachbarin zu einem Plauderstündchen einlud.

Ehe das „Plaudern“ begann, wurde selbstverständlich die Wohnung und deren Einrichtung in Augenschein genommen. Als die beiden bei dieser Beschäftigung in die Schlafkammer eintraten, machte Frau Sommer eine Wahrnehmung, die ihr unwillkürlich ein „Was haben Sie da?“ entlocken ließ. Es lag da nämlich in einer Ecke eine Menge teils noch gut erhaltener, teils zerbrochener Spielsachen aufgeschichtet: Puppen, Bälle, Kuchherde, Bilderbücher usw.

„Das sind die Spielsachen meiner Trude,“ erklärte Frau Linde. „Ja, was man mit dem Kinde schon jetzt für Ausgaben hat, ist gar nicht zu sagen. Was für ein schweres Geld müssen Ihnen erst Ihre Sechse kosten!“

„Für Spielsachen gebe ich sehr wenig aus,“ gab Frau Sommer lächelnd zurück.

„Wenig? — Nun, das begreife ich einfach nicht. So ein Kind will doch immerfort etwas Neues haben. Meine Trude sieht eine Puppe, ein Bilderbuch oder andere Spiel-

Instinkt lehrte es, Martha, die so großes Interesse an dem Tode zu nehmen schien, nicht weggehen zu lassen.

Doch der unbedeutendste Vorfall greift oft mächtig in eines Menschen Geschick!

Als Martha sich herabbeugte, um ihr Kleid aus den Zähnen des Hundes freizumachen, näherten sich zwei Leute dem Schauplatz des Vorfalles. Sie hatten auf einem nahen Felde gearbeitet und waren, durch den Schuß beunruhigt, eiligst zur Stelle gelaufen; doch beide hielten gleichzeitig inne bei dem Anblick, der sich ihnen darbot.

Auf dem Boden ausgestreckt, ein Toter; ein junges Mädchen, im Begriff zu fliehen und daran gehindert durch einen Hund, der sichtlich zu dem Opfer gehörte.

Die beiden Männer blickten einander an; eine Welt von Fragen, Vermutungen und Vermutungen lag in diesem Blicke. Von einem Impuls getrieben, stürmten sie vorwärts; der eine packte Martha raub beim Arme, der andere wehrte den Hund ab. „Nicht so eilig, junges Frauenzimmer, nicht so eilig,“ sagte der Mann, welcher sie hielt; „der Mord will stets an den Tag.“

Martha starrte ihn mit verwirrtem Ausdruck an, ohne den Sinn seiner Worte zu verstehen.

„Ich bin so froh, so sehr froh, daß Sie gekommen sind,“ versetzte sie. „Man muß es seiner Familie mitteilen. Doch lassen Sie mich los,“ fügte sie bei, mit einem Versuch, seine Hand zu entfernen. „Sie tun mir weh.“

Der Mann, der sich seitdem mit dem Hunde beschäftigt, brach in lautes, spöttisches Lachen aus.

„Sie sind ein kluges Mädchen,“ sagte er; „aber es nützt Ihnen nichts. Sie spielt ihre Rolle gut, nicht wahr, Bill?“

Erstreckte über diese rohen Worte, blickte Martha von einem zum anderen. „Was meinen Sie damit?“ stammelte sie endlich.

„Höre nur, Bill!“ versetzte der Mann und fügte ironisch bei: „O! Sie ist so unschuldig wie ein Lamm!“

Martha machte abermals eine Anstrengung, sich von dem Griff ihres Peinigers zu befreien; denn die Rohheit der beiden Männer beunruhigte sie bis jetzt mehr als deren Beschuldigung.

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem englischen von Clara Rhinau.

(Nachdruck verboten.)

Plötzlich wedte ihn das Winseln eines Hundes aus der Erstarrung, in die er versunken war. Er blickte auf, der Jagdhund des Toten, der bisher im Walde umhergejagt war, umschweifelte die Leiche, leise, klagende Töne dabei ausstöhnend.

Buttler sprang hastig auf. Die Anwesenheit des Hundes gab ihm seine Selbstbeherrschung wieder. Er erinnerte sich, daß das Mädchen an einen bevölkerten Landbesitz anstieß, und daß eine gangbare Chaussee dicht daneben hinführte. Der Anblick der Leiche mußte unbedingt von Vielen gehört worden sein und zahlreiche Neugierige zur Stelle locken. Wenn man ihn hier allein bei der Leiche findet, so fällt der Verdacht des Mordes unzweifelhaft auf ihn, trotz aller Erklärungen, die er geben konnte.

Von einer unbewinglichen Unruhe erfaßt, beschloß er zu fliehen, ehe jemand die Leiche entdeckte. Er hoffte, wenn er nur umgeben das Mädchen verlassen könne, vollständig in Sicherheit zu kommen, da er glücklicherweise alle Vorbereitungen zur Abreise bereits getroffen. Nach einem letzten Blick auf die Leiche stürmte er von dannen, als ob tausend Radbeißer ihm auf den Fersen wären.

Von niemand bemerkt, erreichte er gerade noch den Zug an der Station und fünf Minuten später die Stadt, wo er schleunigst Frau Harpers Behausung aufsuchte. Sein seltsames Benehmen dort ist nun vollständig erklärt.

Raum eine Viertelstunde nach seiner Flucht aus dem Walde entführte ihn das Dampfrohr mit Windeseile dem Orte, wo er so unglücklich gewesen.

Rehren wir nun wieder zu Martha zurück, welche, von dem Schuß erschreckt, eiligst dem Walde zugelaufen war. Nach wenigen Minuten kam die Unglücksstelle in Sicht, aber das junge Mädchen ahnte nicht, daß es eine Leiche sei, welche hier den schmalen Weg versperrte. Sie glaubte einen Jäger vor sich zu sehen, der durch zufälliges Losgehen seiner Kinte verwundet worden sei, und beeilte sich, ihm ihre Hilfe anzubieten. Erst als sie näher herankam, bemerkte sie, daß die Gestalt am Boden vollständig regungslos liege, und ihr

Herz fing an, angstvoll zu pochen. Das Gesicht des Verunglückten war zur Seite gewendet, jedoch Martha nicht sofort ihren früheren Verfolger erkannte.

„Sind Sie schwer verletzt, mein Herr?“ fragte sie eifrig. Keine Antwort erfolgte, nur der Hund stieß ein lautes Klagegeheul aus und blinzelte lässlich zu ihr auf. Jetzt wußte Martha fast gewiß, daß sein Herr tot sei.

Aber sie war ein tapferes Mädchen und, anstatt die Flucht zu ergreifen, neigte sie sich herab, schob die Leiche aus dem Wege und lauschte, ob noch Atem in dem Körper sei. Als ihr Blick auf das Gesicht des Toten fiel, entfuhr ihr ein entsetzlicher Aufschrei. Konnte es möglich sein? Ja, hier lag ihr Verfolger — regungslos ohne eine Spur von Leben. Schauernd ruhten ihre Augen eine Weile auf ihm; sie hatte vergessen, wie er sie beleidigt, was er an Susanne gesündigt — sie gedachte nur seiner Seele, die so ganz unvorbereitet vor ihren ewigen Richter gerufen war.

Plötzlich sprang sie auf; alle Farbe war aus ihren Wangen gewichen, ihre Augen traten weit hervor in ihrer herzbeklemmenden Angst. Mit ängstlichen Blicken schaute sie um sich, als ob sie erwarte, den jungen Mörder feige und erschredt in einem nahen Versteck zu entdecken.

„Er ging diesen Weg!“ rief sie verzweiflungsvoll; „es war gerade Zeit für einen Streit! — Hier müssen sie einander begegnet sein. — Buttlers Zorn überwaltete ihn — o barmherziger Himmel — ein Mord — ein Mord!“ Wieder warf sie sich auf die Knie nieder, erfaßte die Hand der Leiche und suchte nach dem Puls. „Er kann nicht tot sein!“ rief sie aus. „Es muß noch Leben in ihm sein — o entsetzlich, entsetzlich — der Puls schlägt nicht mehr — mein Gott, mein Gott, was soll ich tun?“ Sie bedachte nicht, wie verdächtigend es für sie sei, hier bei dem Ermordeten gefunden zu werden; sie stellte sich nur immerfort dem Schmerz der Familie vor und fragte sich, wer dieser die Trauerbotschaft überbringen sollte. Sie blickte nach allen Seiten um Hilfe aus, allein niemand näherte sich.

Entschlossen, so rasch als möglich Beistand herbeizuholen, erhob sie sich. Doch ehe sie nur zwei Schritte von der Leiche sich entfernt hatte, sprang der Hund mit zornigem Wollen hinter ihr her und packte sie beim Kleide. Das arme Tier! Es wußte, daß sein Herr hilflos war und sein

haben, wenn sie sich mit denselben — na, ich will sagen, acht Tage lang — beschäftigt hat, nicht mehr an. Alles, was dort in der Ecke aufgestapelt liegt, hat für sie kein Interesse mehr; und ich will denn auch morgen wieder etwas Neues für sie kaufen. — Sind Ihre Kleinen denn weniger anspruchsvoll?

„Das gerade nicht. In dieser Hinsicht ist ja ein Kind so ziemlich wie das andere. Aber dennoch wiederhole ich noch einmal: Ich gebe sehr wenig für Spielsachen aus.“

„Run bin ich aber neugierig zu wissen, wie Sie das anfangen.“

„Ich will's Ihnen sagen. — Wenn ich merke, daß meine Kleinen eine Spielsache, ich will einmal annehmen, eine Puppe, nicht mehr beachten, sondern sie oft tagelang unbewußt liegen lassen, so lasse ich dieselbe eines Tages unbemerkt verschwinden. Fragt eines oder das andere vielleicht nach: „Wo ist die Puppe geblieben?“ so lautet die Antwort: „Püppchen ist verreist.“ Sie ist auch wirklich verreist, allerdings nur bis zu meinem Nähstisch, an welchem ich gelegentlich die etwa schadhaft gewordene Garderobe der Puppe ausbessere oder auch ergänze. — Run, sollen Sie einmal die Freude der Kleinen sehen, wenn das Püppchen nach vier bis sechs Wochen zurückkehrt und nett und sauber in der Puppenstube sitzt.“

„Et, da bringen Sie mich auf eine gute Idee.“

„Wenigstens ist es eine Idee, die Geldes wert ist. — Ein gutes Bilderbuch kostet 2 bis 3 Mark; ich kaufe grundsätzlich nur gute, d. h. solche, die von Berufs-Erziehern ausgewählt und empfohlen sind. Run muß man sich ein Buch niemals einem kleinen Kinde zum alleinigen Gebrauch überlassen, sonst sieht es nach vierzehn Tagen so aus wie die, die dort im Winkel liegen. Meine Kleinen „studieren“ es stets unter meiner oder der größeren Kinder Leitung. Nehme ich nach einiger Zeit wahr, daß sie dem Buche nicht mehr das erforderliche Interesse entgegenbringen, so lasse ich's verschwinden. Mit allen andern Spielsachen verfähre ich ähnlich: höchstens zwei derselben sind in Gebrauch; die andern werden unter Verschluss gehalten und während dieser Zeit ausgebeizt. Auf diese Weise gebe ich für Spielsachen sehr wenig Geld aus. Der Kuchherd, mit dem meine Kleinen jetzt spielen, ist einmal vor sechs Jahren für meine Aelteste als Weihnachtsgeschenk gekauft worden.“

Als Frau Sommer so weit gekommen war, stürzte die kleine Trude herein, lief auf ihre Mutter zu und sagte:

„Mamachen, was soll ich jetzt tun?“

Frau Linde nahm ihren Liebling auf den Schoß, blühte ihn zärtlich an und sprach: „Warte, du kleiner Schelm, jetzt werden wir dich zähmen!“

Mit den Worten: „Da haben Sie mir in der Tat einen prächtigen Wink gegeben, ich danke Ihnen!“ reichte sie darauf ihrer Freundin die Hand, um nunmehr dem Gespräche eine andere Richtung zu geben.

Thimm · Remel.

Beimischtes.

Der Kientopp als Werber. Nicht genug, daß die englische Militärverwaltung angeklagt der beunruhigenden Knappheit auf dem Soldatenmarkte schon zum Annoncieren in allen führenden Zeitungen übergegangen ist, bringt man jetzt in den großen „Kientoppen“ des West- und Mittelens einen Film, der den Werdegang des Soldaten zeigt. Hier wird dem Publikum vor Augen geführt, wie der seines anstrengenden Berufes müde gewordene, junge Mann, durch martialisches Reklame auf die verlockenden Vorteile der friedlichen Soldatenlebens aufmerksam gemacht, nach erfolgter Werbung mit vornehmender und liebevoller Behandlung in die Musterien der Vaterlandsverteidigungslust eingeweiht wird. Nachdem er einige Jahre durch Ausbildung prächtiger See- und Landreisen und heldenmütige Betätigung in Fußball- und Cricketspielen seinem Vaterlande in Ehren gedient hat, wird er in den Ruhestand versetzt, und sein Vaterland verschönert ihm alsdann seinen beschaulichen Lebensabend durch wöchentliche Auszahlung einer auskömmlichen Pension. — Britannien, du hast es besser!

Das neue Wasserwerk für New York. Major Mitchell nahm kürzlich durch einen Trud auf einen Knopf, der einen elektrischen Stromkreis schloß, die letzte große Feilschung in der neuen Wasserleitung New Yorks vor. Der Tunnel für dieses Riesens-Unternehmen ist jetzt fertig, es muß nur noch die Rohrenlegung vollendet werden. Die neue Anlage steht wohl unerreicht da; auf eine Strecke von fast 200 Kilometer wird der amerikanische Metropole durch Rohre, die 17 Fuß im Durchmesser haben, täglich eine Wassermenge von 1900 Millionen Liter zugeführt werden. Der Tunnel geht durch die massiven Felsen

„Lassen Sie mich gehen!“ rief sie. „Schämen Sie sich dann nicht vor sich selber?“

„Natürlich schämen wir uns,“ war die spöttische Antwort, „und zwar ganz gehörig. Es ist eine Schmach für uns, in solcher Gesellschaft zu sein.“ Dabei blickte er seinen Geliebten an, doch dieser besah noch einen Rest von Gefäß trotz seiner Dürbheit.

„Mache dich über die junge Ramsell nicht lustig, Sam,“ verwies er, „es ist eine ernste Sache für sie. Vermutlich hat der Mensch sie angegriffen und sie erschockt ihn aus Rotzweh. Trotzdem wird's für einen Mord angesehen. Doch sehen Sie nicht gar zu erschrocken aus, junges Fräulein,“ sagte er zu Martha gewandt bei, welche endlich, ihre Lage begreifend, vor Entsetzen wie gelähmt war; „vielleicht werden die Geschworenen nicht einig sein.“

Es dauerte einige Minuten, ehe Martha eine Erwiderung fand.

„Sie wollen mich doch nicht des Mordes anklagen?“ fragte sie. „Ich kam hierher und fand ihn tot; als Sie herbeieilten, wollte ich gerade um Hilfe gehen.“

„Sprechen Sie lieber nichts weiter, Ramsell, das ist mein Rat,“ unterbrach sie der Mitleidigere der beiden Männer. „Denn Sie wissen, uns wird man zuerst in dieser Sache verhören, und wir müssen jedes Ihrer Worte wiederholen. Bei Hoffnung bleibt Ihnen übrigens nicht, denn Sam und ich arbeiteten in der Nähe und haben Sie in den Wald gehen mit diesem Herren!“

„Er war es nicht,“ rief Martha eifrig, „es war —“

„Das müht Ihnen nichts,“ schnitt ihr der Mann die Rede ab. — „Wir hatten unsere Augen offen, nicht wahr, Sam?“ Sein Gesicht nickte zustimmend.

Zu Tode geängstigt blickte Martha von einem zum andern; der letzte Rest von Farbe war aus ihren Wangen gewichen. Sie sah, wie Glied um Glied der Verdacht sich um sie besetzte und sie wußte, daß ihre Richter nicht anders denken würden, als diese Männer.

„Und der Hund noch dazu,“ fing der erste Sprecher wieder an. „Sein Instinkt lehrte ihn seines Herrn Feinde kennen — und wir sahen, wie er Sie beim Kleide festhielt,

das Catskill-Gebirges, um dann 1200 Fuß zu fallen, so daß er unter dem Hudsonfluß geführt werden konnte. Die Arbeiten haben neun Jahre gebauert und beschäftigten durchschnittliche 22000 Mann, von denen 285 umlanten und 8335 verlegt wurden. Zur Schaffung dieser riesiger Wasserleitung und ihrer Reservoirs mußten acht Ortschaften dem Erdboden gleich gemacht und 2800 Tote nach neuen Ruhestätten übergeführt werden. Die Gesamtkosten des Unternehmens stellten sich auf rund 650 Millionen Mark.

Die Deutschen in Grenoble. Gegen die Ausweisung der Deutschen in Grenoble durch die Nationalisten, die in dem General Maitrot einen besonders gefährlichen Vorkämpfer gefunden haben, erhebt sich Xavier Montorge im „Eclair“. Er schreibt u. a.: Ja, gewiß haben deutsche Offiziere, Offiziere der aktiven Armee sich als Hörer in der Universität von Grenoble eingeschrieben und folgen den Vorlesungen. Im vorigen Jahr sind genau 23 Offiziere im Sekretariat eingetragen worden, aber sie haben es nicht hinterlistig, sondern offen gesagt. Sie haben sich in den Bureaus des Plagiomandanten vorgestellt und ihren Paß sowie ihr Signalement dem Delegierten der Staatspolizei überreicht. Niemals hat die Militärbehörde den geringsten Vorwurf, die geringste Warnung dem Komitee zugehen zu lassen brauchen, das sich für die Franzisierung von Ausländern, besonders von Deutschen, zu der Universität Grenoble gebildet hat. In mehr noch, und das wird vielleicht unsere Leser überraschen: die französischen Offiziere, die sich für die Kriegsschule vorbereiten, tauschen mit besonderer Ermächtigung ihrer Vorgesetzten häufige Unterhaltungen mit den deutschen Offizieren aus, die nach Grenoble kommen, um sich im Studium der französischen Sprache zu vervollkommen und sich dann in die Berliner Kriegsschule aufnehmen zu lassen. Ferner kommen die deutschen Studenten mit der Erlaubnis des Rektors in den Erholungsstunden in das Gymnasium, um mit den Kandidaten für die Offizierskurse in Saint Cyr zu plaudern. Die Militärbehörden weigern sich entschieden, aber nur einen Augenblick anzunehmen, daß die deutschen Offiziere in Grenoble Spionage treiben. Sie versichern, daß die Interessen der Nationalverteidigung durchaus gewahrt sind und daß es nicht genüge, Ed. L. weiß auf dem Col du Lautaret zu pfücken, um den Plan der Forts und die Geheimnisse der Mobilmachung auszukundschaften. Ueberdies ist die Ueberwachung dieser fremden Offiziere, so distret sie auch sein mag, doch sehr rührig und man erzählt sich ein sehr nettes Geschichtchen von einem jungen Leutnant zur See des „Hohenzollern“, der mit einer jungen Dame nie zusammenkommen konnte, ohne einige Schritte von ihr die seine Leidenschaft anfühlende Gestalt eines Inspektors der Staatspolizei zu erblicken. Man muß anerkennen, daß die Deutschen zahlreich sind, die aus Erkenntlichkeit für die Gastfreundschaft, die ihnen Grenoble bietet, dessen Einwohnern bedeutende industrielle Abzugsgebiete in Deutschland öffnen. Ich stimme ganz dem Maitrot von Lyon, Harriot, überein, der auf die Vorwürfe wegen seiner Auftritte zur Verteilung an der Lyoner Ausstellung, die er an die Deutschen richtete, erwiderte: „Es gibt einen engherzigen Chauvinismus, der eine Form des Antipatriotismus ist.“ Der Mitarbeiter des deutschen Hauptmanns v. Rosenbergs bei der Bestattung abgestürzter deutscher Studenten, deren Leichen mit bewunderungswürdiger Opferfreudigkeit von den französischen Soldaten und Offizieren gesucht und geborgen wurden, und in der es heißt: „Dieses Werk der Zuneigung wird unsere beiden großen Nationen nähern. Ehre dem französischen Mut!“ Die Tage des Schmerzes, die wir miteinander erlebt haben, die gleiche Nahrung, die gleiche Anstrengung, die uns verband, werden nicht vergeblich für die Gefühlsgesellschaftlicher Sympathie gewesen sein. Wir Deutschen werden ein tiefes Andenken daran bewahren und in unserer Heimat diese Befundungen edelmütiger Brüderlichkeit zu allgemeiner Kenntnis bringen!“

Literarisches.

Bezahlt Eure Schulden, damit der Geschäftsmann auch zahlen kann. Diese Mahnung richten Handels- und Handwerkskammern häufig durch Zeitungen an das Publikum und mit Recht, denn mancher ehrliche Geschäftsmann kommt oft in Geldverlegenheit, weil

um ihre Klacht zu verhindern. Und sehen Sie hier, Ramsell, — ei, Sie haben nicht daran gedacht, Ihre Hand abzuwaschen, wo das Pulver von der Pflanze sie schwärzte!“

Mit diesen Worten hob er Marthas Hand auf und deutete auf den dunklen Fleck, den sie offenbar bei der Berührung der Flinte erhalten. Ihre Bestürzung tauchte Martha momentan alle Selbstbeherrschung. „Lassen Sie mich gehen,“ bat sie inständig; „ich bin unschuldig, gewiß ich bin unschuldig an Herrn Thomsons Tod.“

„Su! Also seinen Namen kennen Sie!“ rief Sam höhnisch. „Bill, Sie würde besser tun, deinem Rat zu folgen. Sie zieht sich selbst die Schlinge zu.“

Zu spät sah Martha ihren Irrtum ein. Ihre Beteuerungen, daß sie unschuldig sei, hatten sie nur noch verdächtiger gemacht. Ihre Kraft verließ sie gänzlich; sie barg ihr Gesicht in den Händen und brach in einen Strom von Tränen aus.

Inzwischen fanden sie noch viele Neugierige aus der nächsten Umgebung ein, welche der Knall herbeigelockt hatte, und die Verwirrung wurde immer größer. Jedermann stellte Fragen, welche Sam sehr bereitwillig und mit großer Wichtigkeit beantwortete. Niemand zweifelte daran, daß Martha den Mord begangen und während einige Wenige mitleidig auf das schluchzende Mädchen blickten, zuckte die Menge die Achseln und erging sich in Vermutungen über das mögliche Motiv zu dem Verbrechen.

Bis jetzt hatte niemand die Leiche zu berühren gewagt. Der Volksglaube, daß man einen Ermordeten bis zur Ankunft des Gerichts nicht bewegen dürfe, verbunden mit dem Schauer, den ein Mord stets einzufößen pflegt, genügt, die Neugierigen in gehöriger Entfernung zu halten.

In verhältnismäßig kurzer Zeit erschien eine Gerichtsperon zur Stelle und die vorläufige Untersuchung ergab das Verdikt, „daß der Tote durch eine Schußwunde, von Martha Sommers ihm beigebracht, ums Leben gekommen sei.“

Inzwischen hatte man das unschuldige Opfer unter der Obhut eines Gerichtsdieners in einer Chaise nach der Stadt gebracht. Während man den Polizeikommissar, der nicht zu Hause angetroffen wurde, aufsuchte, sah sich Martha

ihnen seine Kunden nicht bezahlen. Deshalb hat auch die gemeinnützige Rechtsanwaltsstelle, wie man solche ja überall im Reiche errichtet, ein Büchlein herausgegeben, von dem im Vorjahre allein 40 Auflagen verbreitet wurden. Es ist das von Dr. jur. Karl Meyer bearbeitete Büchlein „Aufhängeklänge ohne Kasse einzuziehen“ nach dem neuen Verfahren mit gebrauchsfertigen Formularen. 75 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Verlag Emil Wigt, Wiesbaden 38. Wenn wir dieses praktische Buch jedem Geschäftsmann dringend empfehlen, so geschieht dies deshalb, weil wir genau wissen, daß es eine Menge Leute gibt, die sich nicht mehr helfen können, wenn der erste Versuch, Klagenstände einzubringen, fehlschlägt. Dieses Büchlein ist für jedermann ein erwünschter Freund, der den Weg weist, wenn er keine besonderen Kosten haben, gutes Geld dem anderen noch nachsenden will. Die Untkosten bei einem Anwalt stehen oft für Gläubiger wie Schulden in keinem Verhältnis zur Forderung. Für bössartige Schuldner ist der Prozeß angebracht und auch hierfür sind Formulare zur schnellen Durchführung beigegeben, die Formulare allein machen schon das Buch bezahlt und ersparen viel Zeit und Geld.

Gibt es einen Vater, dessen Sohn zu wenig Geld verbraucht? — Dieser merkwürdige Fall ereignete sich nach der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ zwischen dem Herzog von Richelieu und seinem Sohne. Der Herzog besuchte eines Tages seinen einzigen Sohn, den Grafen von Fronzac, der an der Pariser Universität studierte. „Halt du Geld nötig?“ fragte er ihn im Laufe des Gesprächs.

„Nein“, entgegnete der Sohn. „Ich habe noch zwanzig Louisdor vom verflorenen Monat.“

Darauf ließ sich der Herzog die Börse seines Sohnes, die das Geld enthielt, geben und überreichte sie dem Diener mit den Worten: „Da sind zwanzig Louisdor, die schenkt Euch der Graf von Fronzac, damit Ihr auf seine Gesundheit trinkt.“

Zu seinem Sohne aber sagte er dann ernst und strengen Tones: „Du mußt immer eingedenk sein, daß du der Sohn des Herzogs von Richelieu bist und mußt weit mehr Geld ausgeben. Merke dir das!“

Wie viele moderne Studenten würden sich wohl einen so denkenden Vater wünschen!

Walläre. Die Begeisterung für Richard Wagner, die mit der Freigabe des „Parfäal“ in diesem Jahre neu entfacht worden ist, gab dem Verlag der „Musik für Alle“ Veranlassung, nun auch ein weit populäreres Werk des großen Meisters dem „Parfäal“ folgen zu lassen: „Die Walläre“. Sie erscheint als erstes Heft einer dem „Krieg der Nibelungen“ gewidmeten Serie, mit deren Herausgabe der Verlag gewiß einem lang gehegten Wunsch aller Musikfreunde und besonders seines Leserkreises entspricht. Der Rotenteil, der dem illustrierten einleitenden Artikel von J. C. Lutzig folgt, nimmt in der Hauptsache auf die drei großen Höhepunkte des Wertes Rücksicht, die ja auch durch Vorführungen außerhalb der Bühne die bekanntesten geworden sind. Es ist dies der unvergleichlich schöne Zwiegespräch zwischen Siegmund und Sieglinde, dem auch das berühmte „Winterstürme wichen dem Bonnemond“ angehört, ferner der „Wallärenritt“ und „Wotans Abschied und Feuerzauber“. Es liegt in dem orchestralen Gefüge der beiden letzten Stücke, daß sie selbst in der vorliegenden leichteren Bearbeitung seitens des Spielers ein wenig mehr Studium erfordern, wie dies sonst bei den Heften der „Musik für Alle“ voraussetzung ist. Dafür geben sie sich dem Lehrenden als dankbare instruktive Pieren, während dem Vorspielenden nicht nur die Freude wird, Wagner kennen zu lernen, sondern auch ein paar höchst effektvolle Klavierstücke seinem Repertoire einverleibt zu haben. Das „Walläre“-Heft der Musik für Alle ist wie alle bisher erschienenen Wagnerhefte zum Preise von 50 Pfg. in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlage M. Stein & Co., Berlin SW 68, Kochstraße 22-26, erhältlich.

Parfümerie

Josef Müller

Limburg.

In- u. ausländische Parfüms

und Toilette-Parfüms

nur erstklassige Fabrikate.

gezwungen, in dem Bureau dieses Beamten, von hundert neugierigen Augen angestarrt, seine Ankunft zu erwarten.

Zum Glück waren die Lichter noch nicht angezündet, und Martha schloß die Augen und betete inbrünstig um Trost und Stärke von oben. Ihre Tränen waren längst versiegt und sie vermochte jetzt, wieder ihre Lage klar ins Auge zu fassen. Sie sah ein, daß alle Umstände entsetzlich gegen sie ins Gewicht fielen, aber dennoch verzweifelte sie nicht. Zwar besah sie, außer Frau Harper, in der ganzen bevölkerten Stadt keine befreundete Seele, auch fehlte es ihr an Mitteln, sich einen Rechtsbeistand zu wählen, doch ihr Gottvertrauen hielt sie aufrecht. „O, Vater der Waisen,“ betete sie in ihrem Herzen, „hilf du mir in dieser schrecklichen Not. Niemand kann mich retten, wenn du mich verläßt.“ Etwas gefahret dachte sie nun darüber nach, was zunächst mit ihr geschehen würde. Ob man sie wohl schon diese Nacht in das Gefängnis steckte? Sie erinnerte sich, gehört zu haben, daß man Leute, die eines Verbrechens beschuldigt gewesen, gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt hatte — sollte man auch ihr dieses Privileg gewähren? Doch wer würde für sie Bürgschaft leisten? Sie dachte an Frau Harper und obgleich sie fürchtete, deren verfügbare Mittel würden nicht dazu ausreichen, beschloß sie dennoch, nach der guten Wirtin zu senden.

In diesem Augenblick hörte sie ein Geräusch vor der Tür, die ganz von Menschen umdrängt war, und glaubte, in all dem Getöse Frau Harpers Stimme zu unterheben. Sie sprang auf und blickte in freudiger Erwartung nach dem Eingang. Doch plötzlich erfaßte sie die Angst, ihre alte Freundin könne, gleich den Uebrigen, sie schuldig glauben. Alles Blut strömte ihr nach dem Herzen, das ganze Zimmer drehte sich mit ihr im Kreise und sie wäre gefallen, wenn sie sich nicht an der Stuhllehne angeklammert hätte.

Inzwischen wurde der Lörm an der Tür immer stärker, und der Gerichtsdiener, der ärgerlich nach der Ursache deselben forschte, erhielt zur Antwort, daß eine alte Frau sich absolut den Eintritt erzwingen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Dampfwaschanstalt 'Schneeweiss'

Inhaber: **F. Bender**
Limburg a. L. 1908 Tel. 88
Übernahme sämtl. Wäsche

Waterländischer Frauenverein

Zweigverein Limburg (Bahn.)

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer Generalversammlung auf

Montag, den 9. Februar 1914, nachmittags 3 Uhr in den Schützenhof der „Alten Post“ dahier eingeladen.

Tagesordnung:

Entgegennahme des Rechenschaftsberichts und Entlastung des Herrn Schatzmeisters. 8/27

Limburg, den 4. Februar 1914.

Der Vorstand.

Holzverfeinerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 11. Februar, vormittags 11 Uhr in der Stephanischen Wirtschaft zu Hambach. Dstr. 37 Unterwald. Eichen: 12 Rm. Nichteit 2,4 m lg. 8 Rm. An. Buchen: 370 Rm. Eiche u. An, 4800 Bf. 3/27

Männergesangsverein „Eintracht“ Limburg.

Sonntag den 8. Februar 1914, abends 8 Uhr 11

Grosse karnevalistische Glanz-Gala-Sitzung und Konzert

mit darauffolgendem

BALL

in den Sälen der „Alten Post“.

Hierzu laden wir alle Ehren- und inaktiven Mitglieder nebst Familien freundlichst ein. 9/26

Der Vorstand.

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Zinssatz für Spareinlagen:

- 3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung.
- 3 1/4 % für Vormundschaftsgeld und für Beträge von 6000 M. bis 10000 gegen Jahreskündigung.
- 4 % für Beträge von mehr als 10000 M. gegen Jahreskündigung. 5/3

Die Sparkasse des Vorschuss-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von M. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit 3 1/2 %.

Ferner nimmt der Vorschussverein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von M. 300.— an, verzinstlich zu 4%, bei jährlicher Kündigung.

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung 7/136

Der Vorstand.

Dentist Vigano

Limburg

Bahnstr. 8 Eingang Neumarkt.

Schmerzloses Zahnziehen

In den meisten Fällen anwendbar. Schonendste Behandlung. Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne und Wurzel.

Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert. Goldkronen 20 Kar. Gold 15.— und 20.— Mk.

Kronen- und Brückenarbeiten in feinsten Ausführung. 1/30 Plomben billig und gut.

Beamten- und Lehrervereine Preisermässigung. Sprechstunden v. 8 b. 12, 2 b. 6 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr

Zur Stärkung und Kräftigung

blutartermer, schwächlicher Personen, ganz besonders aber für Kinder, die durch Lernen und die Schule blass, angegriffen, ohne Appetit sind, empfehle meinen allbekannten

Lahusen's Lebertran.

Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. An Geschmack hochfein und milde und von gross und klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis M. 2.30 und 4.60. Man achte beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen. 14/224

Immer frisch zu haben in allen Apotheken in Limburg, Kirberg, Mengerskirchen, Niederselters und Obertiefenbach.

Brauchen Sie Drucksachen

Wir fertigen Ihnen an in geschmackvoller Ausführung: Briefbogen und Kuverts, Rechnungsformulare, Rechnungsauszüge, Mahnbriebe, Mitteilungen, Postkarten u. Reise-Avis, Quittungsformulare, Lieferscheine, Lieferscheinebücher, Wechselformulare, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits- und Trauer-Anzeigen, Wein- u. Speisekarten, Adress- u. Visitenkarten, Preislisten, Zirkulare, Vergnügungseinladungen, Programme, Frachtbriebe, Paketadressen, Aufklebezettel, Wiegescheine, Reklamezettel, Prospekte. Preise billigst. — Auf Wunsch Entwurf-Anfertigung.

Schlinck's Verlag

Limburger Anzeiger, Inhaber Moriz Wagner
Gegründet 1838. Brückengasse 11. Tel. 82.



Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.

Herrenhemden

weiß und farbig,

Kragen, Manschetten
Handschuhe und Krawatten

empfiehlt

LORENZ & OEHLERT

Bahnhofstrasse 7.

23/25

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens Erfolg haben will, laufe sich

das Meisterschafts-System der deutschen Sprache.

Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäfts-korrespondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Quittungen, Rechnungen, Schuldscheine, Verträgen, Protokollen, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Wechsel und Scheckverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen.

Bearbeitet von Karl Martens.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis des vollständigen Werkes 10 Mark.

Kann auch gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages in 10 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden durch die Rosenthalsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.



Red Star Line

Kette Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Kanada

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.

Red Star Line in Antwerpen

Eduard Pachten in Limburg.